

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1/2 Jährl. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Gehnhäusen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 36

Herford, Sonnabend, den 12. Februar

1916

Tirana besetzt.

W.B. Wien, 11. Febr. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz

Die Tätigkeit feindlicher Erkundungsgruppen gegen die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dauert an. Unsere Sicherheitsabteilungen wiesen die Russen überall zurück. Die Vorposten des österreichisch-ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 82 vertrieben einige russische Kompagnien.

Italienischer Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Südpaläischer Kriegsschauplatz

Die in Albanien vorrückenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben am 9. d. M. Tirana und die Höhen zwischen Preza und Bazar Sjak besetzt.

(Tirana, der frühere Sitz des vertriebenen Ghadschys und aus den Kämpfen des Prinzen zu Wied bekannt, zählt 15000 Einwohner. Es liegt im fruchtbaren Tal Albanien, treibt vorwiegend Ackerbau, besitzt Seiden- und Webereien und ist der Sitz eines griechischen Bischofs. Tirana liegt am Wege von Durazzo nach Dibra und ist wichtig für den Durchgangsverkehr mit Serbien. Mit der Besetzung dieser Stadt wird die Vereinigung der Dostereich mit den bei Skutari stehenden Bulgaren nicht mehr lange auf sich warten lassen.)

Bericht des Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 11. Februar. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz
Nordwestlich von Vimy machten die Franzosen nach sechsenlanger Artillerievorbereitung viermal

den Versuch, die dort verlorenen Gräben wiederzugewinnen. Ihre Angriffe schlugen gänzlich fehl.

Südlich der Somme konnten sie nichts von der verlorenen Stellung wiedergewinnen.
An der Aisne und in der Champagne stellten zwei lebhafteste Artilleriekämpfe.

Einer unserer Jägerbalkons ist unbemannt los und trieb bei Bailly über die feindliche Linie ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nordöstlich des Dnystrintafes wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgewiesen.

Balkanriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Seeresleistung.

Die Haushaltskommission des Abgeordnetenhauses zur Reichsfanzler-Erklärung.

W.B. Berlin, 11. Febr. Nachdem die Denkschrift der Reichsregierung über den U-Bootkrieg und die Neuerung des Reichsfanzlers, daß er die Empfindung des ganzen deutschen Volkes ausspreche, wenn er erkläre, daß er einer Demütigung nicht zustimmen und sich die Waffe der Unterseeboote nicht aus der Hand reißend lassen könne, veröffentlicht ist, hat die Haushaltskommission des Abgeordnetenhauses mit überwiegender Mehrheit beschlossen, einen am 9. d. M. von ihr gefaßten Beschluß der Öffentlichkeit zu übergeben. Der Beschluß lautet:

„Den Präsidenten des Abgeordnetenhauses zu ersuchen, dem Herrn Ministerpräsidenten von folgender Auffassung der Kommission Mitteilung zu machen:
„Die Kommission würde es im Interesse des Landes

für schädlich erachten, wenn sich aus der Stellungnahme der Reichsleitung gegenüber Amerika die Konsequenz einer Einschränkung in unserer Freiheit, einen uneingeschränkten und nur dadurch wirksamen Unterseebootskrieg zu geeigneter Zeit gegen England aufzunehmen, ergäbe.“

Ein französisches Linien Schiff versenkt.

W.B. Berlin, 12. Februar. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht. Ein deutsches Unterseeboot hat am 8. Februar an der syrischen Küste südlich von Bahrut das französische Linien Schiff „Suffren“ versenkt. Das Schiff sank innerhalb 2 Minuten.
Der stellb. Chef des Admiralsstabes der Marine.

Eine neue Note Konfings an Oesterreich-Ungarn.

W.B. New York, 11. Febr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wie der Washingtoner Korrespondent der „New York World“ meldet, hat Konfig eine Note an Oesterreich-Ungarn gerichtet, in der verlangt wird, daß Oesterreich-Ungarn wegen des U-Bootkrieges auf den Dampfer „Petrolite“ sein Verbot ausbreite, den Kommandanten bestimme und eine Entschädigung für den angerichteten Schaden bestimme. In der Note wird gesagt, daß das U-Boot feuer, ohne die „Petrolite“ vorher zu warnen. Es sei das Feuer fort, nachdem der Dampfer gekloppt hatte, und verbrannte einen Mann. Das U-Boot kam längs der Küste und wollte Vorräte stehlen. Die „Petrolite“ weigerte sich, zu verkaufen. Darauf antwortete der österreichische Kommandant, er werde selbst, wenn das nötig sei, mit Gewalt nehmen, was er brauche. Sodann ließ der Kommandant einen amerikanischen Matrosen auf das U-Boot bringen und hielt ihn als Geisel fest, während die Oesterreicher an Bord des „Petrolite“ kletterten und sich Vorräte holten.

W.B. Washington, 11. Febr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Staatssekretär Konfig gab in

einer Besprechung der veröffentlichten Berichte über die amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn wegen des Dampfers „Petrolite“ zu, daß Wien um eine Untersuchung und Aufklärung der Tatsachen gebeten worden sei. Obwohl noch keine Forderungen erhoben worden seien, könnten doch später noch Forderungen gestellt werden.

Ein französischer Admiral

über deutsche U-Boote.

Genf, 11. Febr. Der französische Admiral Darquy erklärte im „Petit Journal“, er habe die Überzeugung, daß die Deutschen während der achtzehn Kriegsmontate große Fortschritte im U-Bootkrieg erzielt hätten, und daß im Falle einer Seeschlacht zwischen der deutschen und der englischen Kriegsflotte es wahrscheinlich sei, daß die Engländer sich auf unangenehme Überraschungen gefaßt machen müßten.

bb Berlin, 12. Februar. Der Lokalanzeiger meldet aus Budapest: Pestis Hirlyap meldet aus Wien: England hat, um die erhöhte Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer zu lähmen, eine aus etwa 100 Fischdampfern bestehende Flottille im Mittelmeer organisiert. Diese Fischdampfer wurden alle bewaffnet und mit Stahlfischen versehen. Ihre Geschosse sind verhängt. Einige solcher Dampfer wurden durch U-Boote vernichtet.

Vermischte feindliche Schiffe.

W.B. London, 10. Febr. Lloyd's meldet als vermischt die britischen Dampfer „Satrap“, „Thymouth“, „Glenariff“ und „Summers“, ferner die britische Bark „Invermay“ und die italienischen Dampfer „Iniziativa“ und „M. Venturo“.

hf. Haag, 12. Febr. Der Mitarbeiter der „Times“ führt aus, daß Konfigs Forderung der Nichtbewaffnung der Handelsschiffe ebenso wie die, daß die Handelsschiffe auf Befehl der Kriegführenden schnell halten müssen, für

Das Münster in Herford.

Von G. König, Architekt, B. D. A., Herford.

I.

Als ich im Jahre 1903 in Nr. 7 der Ravensberger Blätter eine Arbeit über die Baugeschichte der Münstertirche in Herford veröffentlichte, war das eingehende und vorzügliche Werk Normann's „Die Herforder Chronik“ noch nicht erschienen, auch waren die Kunst- und Wandmalereien des Kreises Herford durch Rudor noch nicht veröffentlicht. Normann fand eine Anzahl von Quellen zur Verfügung, die mir bis dahin unbekannt gewesen waren, sodaß ich ein begründetes Interesse daran hatte, auf Grund dieser vermehrten Quellenstudien noch einmal meine derzeitige Arbeit nachzuprüfen, um etwaige Fehler berichtigen zu können.

Sorgfältige Untersuchungen des Bauwerkes in alle Einzelheiten hinein und namentlich auch persönlich vorgenommene Vergleiche zwischen dem Herforder Münster und dem Dome zu Paderborn, von welchem Bilde annimmt, daß er gleichzeitig mit dem Münster von Herford entstanden sei, haben mich zu der Überzeugung gebracht, daß meine derzeitigen Ausführungen in allen wesentlichen Teilen richtig sind, obgleich das hervorragende Bauwerk noch immer einige ungeklärte Fragen offen läßt, welche dem Historiker von Interesse sind.

Unklarheit ist über die Baugeschichte des Münsters in Herford wenig bekannt. Es ist nur bekannt, daß zur Zeit der Abtissin Godesda oder Godesda mit dem Bau einer Kirche an Stelle der 918 bei einem zweiten Einfall der Hunnen zerstörten Kirche Walgers begonnen worden und daß zur Zeit der Abtissin Pinnova Ende des 13. Jahrhunderts der Bau des Münsters vollendet worden ist. In welchem Umfange ist ebenfalls unbekannt. Mangels geschichtlicher Zahlen müssen die

Sprache wie am Münster in Herford. Bereits in meiner früheren Arbeit über diesen Bau habe ich eingehend nachgewiesen, daß von dem Bau, an welchem zur Zeit der Abtissin Godesda begonnen worden ist, nichts auf die Nachwelt gekommen ist.

In den letzten Jahrhunderten vor Schluß des ersten Jahrtausends nach Christgeburt glaubte man den Weltuntergang im Jahre 1000 befürchten zu müssen. Es ist erklärlich, daß infolgedessen auf dem Gebiete des Kirchenbaues im Ausgange des 9. und 10. Jahrhunderts eine geringe Tätigkeit zu beobachten ist. Als sich infolgedessen die herrschenden Verhältnisse als unbefriedigend erwiesen hatten, setzte eine der reichen wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands entsprechende rege Bautätigkeit auf kirchlichem Gebiete ein.

Im Norden Italiens hatte sich bei den germanischen Volksstämmen eine Deutsche Baukunst bereits entwickelt, welche in der Zeit um Karl den Großen nach jenseits der Alpenkette übertragen wurde und hier einige reizvolle Blüten getrieben hatte. Ich verweise auf das Octogon des Münsters in Aachen, auf die Michaelistirche in Fulda und andere Kirchenbauten, ferner auch auf die Bartholomäuskapelle in Paderborn, welche meines Erachtens nicht die urkundlich im 11. Jahrhundert errichtete Kapelle des heiligen Bartholomäus, sondern eine bereits zur Zeit Karls des Großen, oder nicht viel später errichtete dreischiffige Basilika mit gleich hohen Schiffen ist. Die Bartholomäuskapelle muß an anderer Stelle unter dem Dom selbst gesucht werden. Die Zeit Karl des Großen verfiel jedoch sehr schnell in ihren Kunstleistungen. Seine Nachfolger vermochten nicht einmal das Reich zusammenzuhalten und so vermochten sie auch keinen wohlthätigen Einfluß auf die Kunstleistungen ihrer Zeit auszuüben. Erst das Jahr 1000 bringt wieder neues Leben in die Kunst hinein und es entstand ein Stil, welchen man als Nachfolger der römisch-griechischen Bauweise den

„romanischen“ nennt. Deutschland, Nordfrankreich und England sind die Wiegen der romanischen Kunst. Besonders reich ist das Rheinland an romanischen Kirchenbauten, welche sich in ihrer Grundrißgestaltung denn auch noch mit einigen Anklängen zunächst an die achtseitige Grundform der karolingischen Bauwerke, dann meist aber der Basilika in Kreuzesform angeschlossen und sich aus der flach gedeckten Basilika zur überwölbten dreischiffigen Kreuzform mit hohem Mittelschiff (dieses vielfach noch holzgedeckt) und niedrigen schmalen Seitenschiffen mit gewölbten Decken entwickelte, während Westfalen nach einigen Zwischenstufen einen eigenen Weg ging und die Hallentirche, am Anfang des 12. Jahrhunderts hervorbrachte. Die uns benachbarte romanische Abdinghofkirche in Paderborn zeigt noch den Grundriß der dreischiffigen Basilika ohne Kreuzschiff mit flacher Holzdecke des Mittelschiffes und Kreuzgewölben der Seitenschiffe und der Apsida. Zur Zeit der Herforder Abtissin Godesda finden sich, abgesehen von der Bartholomäuskapelle in Paderborn, welche bereits eine klare Hallentirche ist, wenn man ihren Ursprung vor den Beginn des 11. Jahrhunderts legen will, keine Hallenbauten in der näheren und ferneren Umgebung von Herford vor. Alle erhaltenen Kirchenbauten aus dieser Zeit zeigen die langschiffige Basilika, meist ohne Kreuzschiff mit erhöhtem Mittelschiff, dieses mit Holzdecke versehen und mit niedrigen gewölbten Seitenschiffen.

Diese frühromanischen Kirchenbauten zeigen auch fast ausnahmslos eine hohe Apsida unter dem Chor, dessen Fußboden daher meist erheblich höher lag als der Fußboden des Kirchenschiffes z. B. die Abdinghofkirche in Paderborn, die Stiftskirche in Gerode usw.

Der Grundriß unserer Münstertirche ist aber so völlig abweichend von der zur Zeit der Godesda allgemein üblichen Anlage, daß man den Entwurf dieses Baues nicht ohne Zwang in diese Zeit verlegen könnte.

Erst viel später entwickelte sich in Westfalen die besondere Bauform, bei welcher die Seitenschiffe in gleiche Höhe mit dem Hauptschiff gezogen wurden und auch annähernd gleiche Breiten mit dem Mittelschiff erhielten. Zur Erhellung des Innenraumes mußten nunmehr auch die Fenster der Seitenschiffe, um Licht genug zu geben so hoch hinauf geführt werden, wie es die Überwölbung der Seitenschiffe gestattete. Die Kreuzgewölbe, welche an die Stelle der flachen Holzdecken getreten waren, wurden zunächst ohne Gurtbogen und Scheidebogen, späterhin auch mit Gurtbögen und schließlich auch mit Diagonalrippen ausgeführt. Die ursprünglich einfach viereckigen oder runden Pfeiler und Säulen der Arkadenreihen hatten einen viereckigen Grundriß, den auf ihnen ruhenden Rippen und Scheidebögen entsprechend, erhalten. Diese Durchbildung hatte indessen begreiflicher Weise einen großen Zeitraum in Anspruch genommen.

Wie ein Blick auf die Grundrißanlage des Münsters in Herford und seine innere Gestaltung zeigt, haben wir im Münster in Herford eine reine westfälische Hallentirche vor uns. Die späteren gotischen Anbauten haben daran nichts geändert. Das Herforder Münster ist von Anfang an als Hallentirche entworfen und geplant und nicht etwa nachträglich als solche ausgebaut worden. Dieser Anfang kann daher allerfrühestens im Beginn des westfälischen Hallenkirchenbaues stattgefunden haben, sonach nicht vor dem 12. Jahrhundert. Godesda hat aber von 1000–1044 regiert. Es könnte daher nur möglich sein, daß von dem von Godesda begonnenen Bauwerke brauchbare Teile, wie es üblich war, verwendet worden und daher wenigstens Teile des Baues der Gode da auf unsere Zeit gekommen wären. Doch ist auch das nicht der Fall.

(Fortsetzung folgt.)

England völlig unannehmbar sei. Er plädiert vielmehr für schwere Belassung der Handelschiffe.

Das Appellationsgericht hielt gestern einmütig die jüngste Entscheidung aufrecht, die die Handelskorporation aufhob. „Daily News“ plädiert für sofortiges Eingreifen des Parlaments, und selbst die „Times“ äußert Bedenken.

Au der Front im Osten.

Auf Seite der Entente werden man zurzeit besondere Aufmerksamkeit der Front im Osten zu. Hier erwartet man in Petersburg Kämpfen für Mitte März eine deutsche Offensive bei Danenburg und Riga und will wissen, daß zurzeit größere deutsche Truppenverschiebungen zu ihrer Durchschiebung vom Westen nach dem Osten geschickt werden. Man sieht dem Ereignis insofern beruhigt entgegen, als General Rastik, der noch immer in hervorragendem Maße das Vertrauen des russischen Kaisers genießt, inzwischen von seiner Erkennung herabgesetzt ist und das Kommando über die russische Nordwest-Armee später übernommen hat.

Gleichzeitig rückt man aber auch im Südosten, in Bessarabien, zu neuen Kämpfen. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Entente die Leitung dieser Kämpfe jetzt nicht mehr nur der russischen Kriegskunst, die verlagert hat, überlassen möchte, daß man vielmehr die Hilfe in die Hände der Franzosen und Engländer legt hat. Die Generalinspektion der Artillerie und die Art der Beschäftigungsarbeiten läßt darauf schließen, daß japanische und französische Offiziere dort jetzt den Befehl übernommen haben. Ein Bericht aus Wien gibt darüber folgende Aufschlüsse:

Wien, 11. Febr. Nach Mitteilungen unserer Offiziere werden die technischen Arbeiten der Russen an der bessarabischen Front gegenwärtig von japanischen und französischen Offizieren geleitet. Das bezeugt die Vermutung, daß die Russen für einen weiteren Durchbruchversuch an der bessarabischen Grenze Truppen und technische Mannschaften besonders vorbereitet haben. Die russische Artillerie feuert jetzt streng nach französischem Reglement, namentlich beim Sturmfuß. Danach scheinen also nicht nur technische, sondern auch Artillerie-Offiziere der französischen Armee die russischen Operationen zu leiten.

Haben wir danach die Erneuerung eines Durchbruchversuchs auf Gernowitsch über kurz oder lang mit stärkeren Kräften und festerer Zusammenfassung aller Kriegsmittel als bisher annehmen, so müssen wir überhaupt wohl mit einem neuen Ausbruch der russischen Kriegskunst rechnen. Jedenfalls sollen starke Vorbereitungen zu einer Verfolgung des russischen Heeres getroffen werden. Man plant die Neuaufrüstung eines russischen Heeres von 8 Millionen, zu deren Grundausstattung jetzt eine Neuunterstützung aller Division als kriegsentsprechend zurückgestellt angeordnet ist. Eine Privatmeldung sagt darüber das Folgende:

Lugano, 11. Febr. Die „Jorn Nazionale“ meldet aus Turin: Ein russischer Militär bringt aus dem Hauptquartier die Nachricht, Rußland rüste acht Millionen Mann aus, wozu japanische und englische Lieferungen beitragen müssen. Die Offensive in der Ostfront sei lediglich mit bessarabischen Truppen ohne weitere Anstrengungen unternommen worden.

Demission des amerikanischen Kriegsekretears.

Wb. Washington, 11. Febr. (Neuer). Kriegsekreter Carrison hat demissioniert, wie verlautet, weil eine große Mehrheit des Kongresses gegen seinen Vorschlag betreffend die Konventionen war. Auch der stellvertretende Sekretär des Kriegsdepartements Breckinridge hat demissioniert.

Infesttreten des englischen Wehrpflichtgesetzes.

Haag, 11. Febr. Gestern ist das englische Wehrpflichtgesetz in Kraft getreten. Die Unterbreitungen im Alter von 19 bis 30 Jahren wurden aufgeführt, sich bis zum 17. März in die Stammbücher eintragen zu lassen.

Die Lage in Griechenland.

Wb. Frankfurt a. M., 11. Februar. Ueber die Lage in Griechenland erzählt die „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel: Die Regierung hat sich stark gekümmert. Sie ist von der bisher beschafften Befestigung sogar zur heimlich ausgesprochenen Offensive übergegangen. Die Anhänger von Venizelos werden stark demoralisiert. Eine feindliche Bewegung im Volk macht sich mehr und mehr gegen dessen Anhänger geltend. Venizelos beschäftigt auf Drängen der Entente nach Saloniki zu reisen, um dort eine Regierung zu bilden. Im letzten Moment gab er jedoch diese verratensfähige Idee auf. Unter dem Vorwande einer Krankheit blieb er sogar in seinem Hause eingeschlossen. Viele Anzeichen sprachen dafür, daß Venizelos überhaupt aus dem politischen Leben ausscheiden wird. König Konstantin hat dem Minister des Innern Gounaris absolute Vollmacht gegeben, gegen die Venizelisten einzuschreiten. Eine Sonderkommission unter dem Vorsitz von Gounaris, welcher der Chef des Generalstabs der Flottenkommanden von Athen, der Direktor der öffentlichen Sicherheit und Admiral Konstantinidis angehören, ist beauftragt worden, über die innere Ordnung des Landes zu wachen. In einem dem König unterbreiteten Bericht fordert diese Kommission die Verhängung des Belagerungszustandes über das ganze Königreich und Ersetzung der Zivilverwaltung durch Militärkommandanten. Der König hat den Bericht zustimmend beantwortet.

Der rumänisch-russische Grenzverkehr.

Budapest, 12. Febr. Wie der „Pester Lloyd“ aus Jassy meldet ist die russische Zugverbindung mit Rumänien infolge von Truppenbewegungen in Bessarabien neuerdings unterbrochen. Auch die Post ist ausgeblieben. Die rumänischen Züge fahren bis Russisch-Lugheni, wo die wenigen Fahrgäste, die ins Innere Rußlands fahren wollen, zurückgehalten werden, da in Bessarabien nur Militärszüge, die keine Zivilisten mitnehmen, verkehren. Offiziell sind die rumänischen Eisenbahnen von dieser Verkehrsunterbrechung noch nicht verständigt.

Drei russische Offiziere in Rumänien verhaftet.

Sofia, 12. Febr. Wie die Zeitung „Kambana“ erzählt, sind in Gurgelovo drei höhere russische Offiziere, die Bomben mit sich führten, von den rumänischen Behörden verhaftet worden. Die Untersuchung ergab, daß Anschläge am Donauufer beabsichtigt waren.

Das „Ausposaunen“.

Amsterdam, 12. Febr. Standard schreibt: In keinem Kriege noch war man so freigebig mit der Behauptung, daß man von dem schließlichen Sieg überzeugt sei, wie jetzt auf Seiten der Entente. Dabei läßt sich nicht wegleugnen, daß gerade die Regierungen, die sich am lauten vernehmen lassen, die feindlichen Verichte vor dem eigenen Volke verbergen, während man in jeder deutschen Zeitung die entsetzlichen Verichte aus Frankreich, England und Rußland Wort für Wort lesen kann. Wir wollen nicht sagen, daß die Entente jede Aussicht auf den schließlichen Sieg gewonnen ist. Wenn man diese lauten Schreie aber physikalisch beurteilt, muß man doch einsehen, daß das Ausposaunen von schließlichen Siegen desto weniger Glauben findet, je lauter es wird.

Roosevelt kandidiert für die Präsidentschaft.

Rotterdam, 12. Febr. Roosevelt hat eine Vortragsreise durch die Staaten der Union angetreten, um gegen Wilson zu agitieren und seine Vererbung um die Präsidentschaft offiziell anzukündigen.

Die Grenzzone bei Velfort geräumt.

Frankfurt a. M., 12. Febr. Von der französischen Grenze melden die Zeitungen: Die Franzosen haben die Grenzstationen an der Front längs der fundamentalen Grenze dieser Tage geräumt, nämlich Niederst und Pfeifershausen.

Basel, 12. Februar. Seit Montag ist die französische Grenze in der ganzen Länge zwischen Delle und Vellegerde für jeden Verkehr gesperrt und an der schweizerisch-französischen Grenze im Elsgau ist sogar der bisher offene kleine Grenzverkehr unterbunden. Seit einigen Tagen hört man von Basel aus in der Richtung auf Velfort teilweise schweres Geschützfeuer.

Brands Ziel in Rom.

Haag, 12. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Mailand: In gut unterrichteten Kreisen erwartet man, daß die Sendung italienischer Truppen nach Saloniki eine der Folgen des Brändischen Besuchs in Rom sein wird. Auch soll der Plan zur Bildung eines großen diplomatischen Stabs in Paris endgültig festgelegt und Maßnahmen zur erhöhten Munitionsherstellung in Italien beraten worden sein.

Lugano, 12. Febr. Die ersten Nachrichten der Mäler über die Ankunft Bränds bestätigen den Jubel der Bevölkerung und die große Aufmerksamkeit des offiziellen Apparates. Als 1911 der deutsche Kronprinz nach Rom kam, erklärte die Regierung, wegen Unterbleibens der Truppenparade gestagt, daß diese nur Zeremonien gebühre. Die heutige Spalierung zeigt daher die feindschaftliche Stimmung Bränds zu ehren.

Während die größeren Artikel der römischen Presse nicht über hohe Ehren hinauskommen, glaubt die „Tribuna“ unterstreichen zu sollen, daß Bränd weder, wie behauptet, eine politische Kapitulanz halten, noch die Kriegserklärung an Deutschland fordern werde. Die Zeitungsberichte hätten vorher Poincaré und Bittor Emanuel vorgelesen. Nach der Mäler Bränds nach Frankreich werde das heilsame Ergebnis des Besuchs rasch hervortreten.

Sar Ferdinand im österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 11. Februar. Aus dem k. und k. Kriegspresbureau wird gemeldet: Der König der Bulgaren ist heute um 2½ Uhr nachmittags im Standort des k. und k. Oberkommandos eingetroffen. Der Monarch, der vom Ministerpräsidenten Radossawow, dem Generalissimo Schewow und einem zahlreichen Gefolge begleitet war, wurde auf dem Bahnhof von Sr. A. und A. Hofrat, dem Armees-Oberkommandanten, Feldmarschall Erzherzog Friedrich, dem Chef des Generalstabes, Generaloberst Freiherrn Rannod von Solendort, dem k. und k. Oberkommando zugeordneten Vertretern des deutschen Heeres und den Spitzen der kaiserlichen Behörden empfangen. Nach herzlichster Begrüßung und Verhüllung des Gefolges fuhr Sr. Majestät an der Seite des Feldmarschalls ins Schloß. In den festlich geschmückten Straßen hatte eine dichte Menschenmenge Aufstellung genommen, die den verbündeten Herrscher mit Zurufen begrüßte.

Verpflichtung französischer Wertpapiere an England.

Wb. Bern, 11. Februar. Aus Paris wird gemeldet: In dem gestrigen Ministerrat war Finanzminister Ribot wieder erschienen, der mit dem

Leiter der Bank von Frankreich sich anfangs der Woche nach London begeben hatte. Ribot teilte mit, daß die Londoner Börse für den Handel mit französischen Wertpapieren unter der Bedingung geöffnet werden soll, daß dieser Handel nur durch Vermittelung der Bank von Frankreich und der Bank von England statfinde, und daß der Erlös aus dem Verkauf von Wertpapieren zur Bezahlung der in England gemachten Anleihen verwendet werden soll. Die Bank von England wird der Bank von Frankreich ihre guten Dienste leisten, um die Erlangung von Handelskredit in England zu erleichtern. Es wurden Verfügungen getroffen hinsichtlich der Bezahlung der von der französischen Regierung in England und in den Vereinigten Staaten von Amerika getätigten Käufe.

Hiesige Fachleute bemerken zu der Pariser Meldung, man könne aus den geschilderten Maßnahmen ersehen, daß die aus der Siegesanleihe gewonnenen Mittel der Ertrichung nahe seien und daß Ribot zwecks Erlangung von Geldmitteln zur Verpfändung von erklaffigen französischen Wertpapieren, wie Eisenbahnobligationen, greifen mußte, um den notwendigen Kredit zu erhalten.

Herford und Minden-Ravensberg.

12. Februar

Du und ich.

Kürzlich war ich in Gesellschaft. Natürlich redete man vom Sparen. Mit liebenswürdig heiterem Gesicht erklärte die Frau des Hauses: „Ich habe ein ganzes Jahr wirklich mit dem Brot gekämpft; meine Kinder lachen mir manchmal leid, besonders mein ältester Junge, der in dem Alter ist, in dem man nie satt wird. Aber es wurde durchgesetzt. Da merkte ich, daß meine Nachbarsleute, die doch auch sehr patriotisch denken, es lange nicht so genau nehmen: da dachte ich, dann laßst du es dir ebenso erlauben. Warum sollen gerade meine Kinder leiden?“ Während ich diese lebhaft einschmeichelnde Stimme hörte, begann ich mich: „Wo hast du doch ähnliches gehört? Bei Frau Mat und dem Herrn Sekretär, bei der Weggefahr, die gestern ihr Kriegsgeld abholte, und bei dem Schlossergesellen, der ein Gefäß brachte; und noch irgendwo? Nicht! In dem Nachbarhaus, von dem die Rede war, war genau dieselbe Entschuldigungsangabe ausgesprochen worden.“ Da erschrak ich. Wie machlos wird man, wenn sich einmal bequeme Gewohnheit eingenistet hat! Viele Menschen haben heute eine Versicherungsgesellschaft mit beschränkter Haftung untereinander gegründet, nämlich ein stilles Abkommen, sich zu entschuldigen und ihre Lässigkeit zu beschönigen. Einweichen geht der Ernst des Krieges an den Wohnungen umher. Kopf und Herz: „Habt ihr vergessen, daß ich wirklich noch da bin?“

Man kann nicht alles aufhellen, was uns langsam so gedankenlos gemacht hat. Die Herren Rauland kommen nach Hause und essen lieber Weibsbrot; wer wollte es ihnen wehren? Man hat es ja und wahrheitsgemäß hängt es doch gerade an diesem Stück Brot nicht. „Jetzt kommt es nicht mehr so drauf an; — also verfürstet man Getreide und Karoffeln an Vieh. Wir haben genug Vorräte“ — also „laßt uns essen und trinken!“ „Es darf doch nichts verkommen.“ Bei weitem spricht daraus bösartiger Leichtsinn. Die meisten meinen es gar nicht schlimm. Sie haben nur ihre Revenant und Widerstandsfähigkeit verloren. Ihr Wille wurde schwächer. Köstlich klingt der Witz einer Schindlerfrau: „Wenn der Kaiser wußte, daß nicht genug Butter da ist, warum hat er dann den Krieg gemacht?“ Köstlich denken aber alle, welche die Butter auf ihrem Brot für eine wichtigere Lebensfrage halten, als ob das ehelich-vestibuläre Judentumgeheim französisch wird oder deutsch bleibt. Gut, daß wir heute merken, wo der Fehler liegt. Er liegt nicht bei der Regierung, nicht bei der Landwirtschaft, nicht bei der Kriegsgeldverteilung, nicht beim Handel. Mein lieber Kamerad, wir zwei beide, du und ich, sind es, die den Fehler machen. Nicht? Wir wollen uns nichts vormachen; am einzelnen liegt die Schuld. Jede Lebensführung wirkt, wie ein Magnet. Was wir tun und wie wir leben, hat von jeher tausendmal größeren Einfluß ausgeübt, als alle Reden. Darum: „Stammesstand, mein liebes Kind! Dein Vater hat im Kriegsjahr 1870 und seine Großmutter hat in den Friedensjahren der vier Jahre nicht so gut gelebt, wie es heute, mit deiner Brotkarte, Merks die und klänge dich, wenn du die Zugst, die du dir einige Monate auferlegt hast, leid geworden bist. Spare mit deinem Brot! Bring deine Karoffeln auf den Markt! Das ist deine Lebenspflicht; das ist dein Kriegsbetrag. Du bleibst gekostet von Granaten und Schminz, von Trummeln und tagelangen Märschen. Der Staat verlangt nur von dir, daß du die Nahrung des Volkes achten sollst. Es gibt heute weder in der Bauernstube, noch im Mittelstand mein Brot oder dein Brot, sondern nur unser Brot, das deutsche Volk's liebes Brot. Hast du's gehört? Nun, abtasten, mein liebes Kind!“

Ja im Stillen, steht es denn so, daß wir nichts mehr haben? Diese Angst habe ich manchmal. Warum denn immer hin- und herpendeln zwischen gleichgültigen Gedanken und übertriebener Verantwortlichkeit? Wir kommen durch, das steht unüberdunkelt fest. Verlasse dich darauf! Der Feind hat nicht den mindesten Anlaß sich zu freuen. Jede Rechnung auf militärische Niederzwingung Deutschlands verfaßt. Also: wie kommen durch. Unter diesem „Wir“ stehen aber ich und du. Wir sollen das ermöglichen, indem wir

schlicht und bescheiden leben, wie es sich einem Volk geziemt, das den ernstesten aller Kriege kämpft. Es hängt an uns. So laßt uns nicht feilschen und streiten! Vor einem Jahr hotete der englische Minister über den „Kartoffelbrotgeist“ des deutschen Volks. Der Spott ist ihm vergangen. Seine Rechnung war falsch. Aber unser Kartoffelbrotgeist muß wirklich Geist bleiben, nämlich Geist des Gemeinns. Kein einziger Beruf schafft heute für sich, sondern für das Volk. Wo ein Glied leidet, leiden alle. In erster Linie dienen, dann erst verdienen — so heißt die Lösung.

Ein neuer Industriezweig in Herford.

Einen zwar bekannten, aber für unsere Stadt vereinzelt dastehenden Industriezweig eingehend in Augenchein zu nehmen, hatte ein Freund unseres Wlakes Gelegenheit. Er schreibt uns darüber das folgende:

In der Korbmöbelfabrik Karl Bock u. Co., Ginterstraße hierseits, ist vor noch nicht allzulanger Zeit ein neuer Industriezweig eingeführt worden, nämlich das Schälchen bzw. Entinden von Korbmöbelen. Die Inhaber hatten die Freundlichkeit, mir einen Rundgang durch die ausgedehnten Fabrikräume zu gestatten und zwar unter sachkundiger Führung. Von der aus dem fernen Osten stammenden grünen Weide, wie sie die Natur hergebracht, bis zum gebrauchsfähigen Versand macht sie einen von Raum zu Raum verfeinerten Weg durch, um ihrer Bestimmung zugeführt zu werden. In großen Stapeln liegen die langen Weidenruten unter Dach und Fach, von wo aus sie ins Fabrikgebäude gebracht werden, um im Wasser aufgestellt zu werden. In den drei hintereinander liegenden Räumen herrscht eine ziemlich hohe feuchte Temperatur, man glaubt sich in ein Gewächshaus versetzt. Der Zweck dieser Wärme liegt auf der Hand. Die Weiden werden hier künstlich zur Schälerei gebracht, was in der freien Natur erst im Frühjahr der Fall sein würde. Hier aber werden sie gleichzeitig mit Gewalt dazu getrieben, sodas der Fabrikant die Schälerei bereits 3 bis 4 Monate früher als anderenfalls vornehmen kann. So sah ich in dem ersten Raume die Weidenruten in der Entwicklung seit einigen Tagen vorher, ohne einen wesentlichen Unterschied zu bemerken; die im nächsten hatten sich bereits mit den hübschen „Käthen“ geschmückt und im dritten Raume, wo sie seit etwa 3-4 Wochen standen, war die Schälerei beendet. Was die Natur nicht vermag, das erzielt die Kunst. Die nun wieder vollständig gewordenen Weiden spazieren alsdann in die Werkstätte, wo flinke Mädelchen sich ihrer zur weiteren Verarbeitung annehmen. Die langen Ruten passieren die sogen. „Schälklemme“, um von Kopf bis zu Fuß ihrer Befestigung beraubt zu werden, sodas sie abgeteilt ins nächste Lokal wandern, wo die Sortierung und das Zusammenbinden in Bündel mit gleichmäßigem Gewicht erfolgt. Sehr interessant ist es, die einzelnen Stadien zu verfolgen, die aus einem scheinbar geringfügigen Stücken einen Gegenstand von bleibendem Wert machen. Mein liebenswürdiger Führer begleitete mich hinauf zu den Lägern, in denen die prachtvollen Fabrikate aller Art in weiten Räumen aufgestellt sind. Auch die Korb- u. Sesselflechtereien, die Tischerei, die Räume zum Färben und Lackieren, das Polstern der Stühle, die Mattenauflagen usw. konnte ich in Augenchein nehmen.

Die Beschaffung des Rohmaterials ist jetzt mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Rohr ist um ein Vielfaches gestiegen und beinahe überhaupt nicht mehr zu haben. Die Heereslieferungen, welche die Firma früher anzuführen hatte, sind erheblich vermindert, so daß es sehr anstrengend ist, wenn die Unternehmer sich trotzdem bemühen, ihren Betrieb aufrecht zu erhalten und sogar dazu übergegangen sind, die Weidenkulturen hier neu einzuführen. Die letzte Tatsache ist um so wichtiger, als dazu ungeübte Arbeiterinnen verwendet werden können, und die Arbeit wenig anstrengend ist, so daß auch schwächere Personen dabei ihr Brot verdienen können. Die Weide sind in jeder Hinsicht als auskömmlich und angemessen anzusehen.

Beitritt der Stadt Herford zur Siedlungsgesellschaft „Rote Erde“ in Münster. Der Magistrat hat beschlossen, der Siedlungsgesellschaft „Rote Erde“ in Münster beizutreten und zwar mit einem Geschäftsanteil von 6000 M. Wir halten es bei der Gemeinnützigkeit des Unternehmens für selbstverständlich, daß die Stadtverordneten diesem Vorschlag einstimmig beistimmen.

Der Gesamtstand des Unternehmens ist: 1. Die Schaffung von Wohnstätten, die mit einer dem wirtschaftlichen Bedürfnisse des Anstellers angepaßten Bodenfläche ausgestattet sind, für Handwerker, Kleingewerbetreibende, Beamte, Angestellte und Arbeiter. 2. Die Vermehrung der Bauernstellen (gezielte Kriegsteilnehmer und Ginterkloberne von solchen hat vorzugsweise zu beteiligen). 3. Die Befestigung des ländlichen Grundbesitzes durch Regelung der Schuldbelastungen und Förderung gemeinwirtschaftlicher Einrichtungen (Ausstattung der Gemeinden mit Grundbesitz und sonstige ländliche Wohlfahrtspflege).

4. Vorübergehender Erwerb von Hypotheken und Grundstücken. Vermittlung von Hypotheken und Grundstücksverläufen, sowie sonstige Geschäfte zur Durchführung und Unterstützung dieser Aufgaben. Die Art der Gesellschaft soll gemeinnützig und auf die Erhaltung und Stärkung der staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse gerichtet sein, dabei aber auf geschäftlichen Grundrissen und auf der Voraussetzung eines ansehnlichen Geschäftsgewinnes beruhen.

sich einem Volk
riege kämpft. Es
ist feilschen und
der englische
geist" des deut-
ergangen. Seine
Karlsfeldrotgeißt
ch Geist des Ge-
schafft heute für
ein Glied leidet.
dann erst ver-

in Verford.
ur unsere Stadt
ypieig eingehend
ein Freund un-
elst uns darüber

Noch u. Co.,
nicht allzu-
eingeführt
Entrinden von
die Freundlich-
die ausgedehnten
r unter sachum
ern fernen Posten
e die Natur her-
fähigen Verband
un vereinigenden
ng zugeführt zu
egen die langen
von wo aus sie
r, um im Wasser
i hintereinander
ziemlich hohe
sich in ein Ge-
er Wärme liegt
en hier künstlich
er freien Natur
rde. Hier aber
dazu getrieben,
g bereits 3 bis
vornehmen kann.
me die Weiden-
gen Tagen vor-
terfchied zu be-
bereits mit den
n im dritten
Wochen standen,
die Natur nicht
Die nun wieder
eren alsdann in
hände sich ihrer
nen. Die langen
ernne", um von
beraubt zu wer-
Total wandern
menbinden in
erfolgt. Sehr
nen zu verloh
glichen Stöck-
abendem Wert
ähre begleitet
n die prachtvol-
Räumen außer
schlechteren, die
und Kackern
entauflagen um

als ist jetzt mit
Moht ist um ein
überhaupt nicht
ngen, welche die
nd erheblich be-
en ist, wenn die
n ihren Betrieb
u übergegangen
ingeführten. Die
er, als dazu
et werden für
gend ist, so daß
Prot verdienen
nisch als aus-
en.

ur Siebung.
Der Magistrat
elligkeit. Not
war mit einem
halten es bei
mens für selbst
ten diesen Be-

ens ist: 1. die
mit einer dem
nieders ange-
nd, für Hand-
nie, Angestellte
der Bauern
und Ginterhöfe
zu beteiligen
Grundbesitzes
isse und Förder-
ungen (Aus-
deßh und für

ypotheken und
ypotheken und
e Geldläge zur
tefer Aufgabem-
einnähig und
der staatlichen
het sein, dabei
und auf der
nen Geldläge

Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 4 000 000. Von jeder Stammeinlage sind 25 % sofort einzuzahlen, der Rest ganz oder in Teilbeträgen drei Monate nach Ablauf durch den Aufsichtsrat.

— Eine Zentralfstelle für Gemüsebau im Kleingarten. Zur Förderung des für die Volksernährung wichtigen Gemüsebaues ist vom Reichsamt des Innern eine Zentralfstelle eingerichtet worden, zu deren Leiter der Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Arbeiter- und Schrebergärten, Geheimrat Bielefeld, Direktor der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, berufen worden ist. Sitz der Zentralfstelle in Berlin, Vehrenstraße 21. Es liegt im Rahmen der Gemeinden und Volksernährung, sich mit der Zentralfstelle in allen Fragen des Gemüsebaues im Kleingarten schließt in Verbindung zu setzen.

tr. Ohne Ansehen der Person und des Standes. Bevor in der letzten Sitzung des R. G. L. Schöffe-gerichts dessen Vorsitzender, Amtsgerichtsrat Dr. Hof, zur Verteidigung der Schöffen schritt, machte er dieselben mit den Aufgaben ihrer Mitwirkung in der Rechtspflege bekannt. Bei dieser Gelegenheit brachte der Richter zur Sprache, daß ihm ein Vorgang aus letzter Zeit bekannt geworden sei, der als ein ganz unerhörtes bezeichnet werden müsse. Danach hat ein kürzlich vom Schöffengericht verurteilter Mann es fertig gebracht, zu einem der Schöffen nach der Verhandlung hinzugehen und ihm Vorschläge zu machen, wie man nur zu einem solchen Urteil kommen könne; er (der Verurteilte) habe ihm (dem Schöffen) doch ganz gütlich gefallt, er sei mit ihm doch immer gut Freund gewesen usw. Einem preussischen Gericht das Ansehen zuzumuten, daß die Richter, die als Laienrichter ihren Wahrpruch abzugeben haben, auf die Persönlichkeit des ober der Angeklagten und ihre Stellung im bürgerlichen Leben, in der Gesellschaft, Rücksicht nehmen sollten, das müßte entschieden gebrandmarkt werden. Hier empfahl sich eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, damit eine solche Beeinflussung der Schöffen die verdiente Zurückweisung durch eine exemplarische Bestrafung seitens der Strafkammer erfahre. Die Schöffen müßten ohne Ansehen der Person, d. h. streng unparteiisch urteilen. Diese Pflicht lege ihnen der heilige Eid auf, den sie vor Eintritt ihres Amtes, das begriffschwerfste manchmal kein leichtes sei, abzugeben haben. Nach diesen mit Nachdruck der Öffentlichkeit unterbreiteten Worten nahm der amtierende Vorsitzende die Verteidigung der Schöffen vor.

tr. Ortsverein vom Roten Kreuz. Im Magistratsitzungsraum des Rathauses III fand gestern nachmittags 4 Uhr eine Generalversammlung des Ortsvereins vom Roten Kreuz für den Stadtkreis Verford statt. Herr 1. Bürgermeister Busse begrüßte die erschienenen und machte einige Mitteilungen über die Tätigkeit des Ortsvereins. Aus der Gummisammlung ist ein Erlös von 157,50 M für das Rote Kreuz hervorgegangen. Eine große Anzahl Dankschreiben ist im Laufe der Zeit von mehreren Regimentern, darunter auch dem 17. Inf.-Regiment, eingegangen, für erhaltene Liebesgaben, die der Ortsverein Verford leistete. Die Vorstandswahl schloß sich diesen Mitteilungen an. In den Vorstand wurden wieder bzw. neu gewählt: erster Bürgermeister Busse, als Vorsitzender, Bürgermeister Werner, Stellvertreter; 1. Stadtfeldscher als Schriftführer. Ferner bekleiden ein Vorstandsamt die Herren Direktor Wendt, Direktor Philster, Fabrikant M. Wiedemann, Sparkassenrendant Münd, Kaufmann A. Kramer und Kaufmann Ziegler. — Für die sachgemäße und großzügige Leitung der Geschäfte wurde Herrn 1. Bürgermeister Busse der Dank des Ortsvereins ausgesprochen. Der Vorsitzende erwiderte, daß er die Geschäfte gerne führe und sprach den Wunsch aus, daß der Ortsverein wie das Rote Kreuz nicht mehr allzulange in so intensiver Tätigkeit zu arbeiten brauche, wie bisher, hoffentlich läuten bald die Friedensglocken. Unter „Verschiedenes“ wurde die Anregung des Vorsitzenden unterstützt, recht bald in eine erneute rege Werbetätigkeit zur Gewinnung neuer Mitglieder einzutreten und beschloß, die dazu erforderlichen Maßnahmen unverzüglich in die Wege zu setzen. Damit war die Tagesordnung erledigt.

— Wieder- und Abreiseabend. Wir machen hiermit nochmals auf den am kommenden Dienstag stattfindenden Wieder- und Abreiseabend aufmerksam. Wie uns mitgeteilt wird, hat das Konzert in unserer Stadt ein sehr großes Interesse gefunden. Wir können daher nur raten, sich recht bald Karten zu sichern, da die Nachfrage eine sehr lebhaft ist.

— Musikverein. Die Frauenchorproben des Musikvereins finden von jetzt ab regelmäßig am Donnerstag, abends 8 Uhr, im Weinstub statt. Die Probe am kommenden Montag stellt infolgedessen aus.

— Promenadenmusik am Sonntag, den 18. Februar, am Wilhelmplatz: 1. „Nichts schreit uns gut“, Maria von Wittenburg. 2. „Berlin wie es weht und lacht“, 3. „Fantasie a. d. Oper „Aida“ von Verdi. 4. „Mazurka caprice von Gounod, 5. Ein Walzer von Schor.

— Viktoria-Viehspiele. Man schreibt uns: Die beliebten Viktoria-Viehspiele auf der Radweg haben wieder einen abwechslungsreichen und sehr interessanten Spielplan zusammengestellt, der geeignet ist, ihre zahlreichen Besucher sehr zufrieden zu stellen. Da ist zunächst ein Senfationsstück von der ersten Kopenhagener Filmfabrik „Danmark“. „Der Schuß aus der Jollstation“, welches an spannender Handlung und aufregenden Szenen noch

manches Detektivdrama übertrifft. Ein anderer Dreifakter: „Die Erlösung“ zeichnet sich durch eine dem Leben abgelaufte Handlung und durch schöne Photographien besonders aus. Die neuesten Kriegsberichte: Meister-Woche 1916. Nr. 2, bringen uns Grüße von allen Fronten. Humoresken sorgen für die nötige Abwechslung und zwei größere Einlagen, deren Titel ebenfalls eine angenehme Unterhaltung versprechen, vervollständigen die mannigfachen Darbietungen.

Amt Hofeld-Mennighüffen.

r. Wühne, 11. Februar. Die gestern im Gasthaus von Hofkotte stattgefundene Versammlung des landwirtschaftlichen Ortsvereins Hofeld-Mennighüffen war sehr gut besucht. Im Mittelpunkt des Interesses stand der Vortrag des Herrn Professor Dr. Neumann-Berford über Aufgaben und Arbeiten des Landwirts bei der kommenden Frühjahrspflanzung.

Amt Enger.

Enger, 11. Februar. Das Gußstahl- und Eisenwerk in Gelsenkirchen hat von der Firma Wasse und Selbe in Altona Eisenschrot bezogen. In dem Wagon befanden sich verschiedene Säcke, die mit Eisenplättchen in der Größe von 5 und 10 Pfennigstück gefüllt waren. Die Eisenplättchen waren lädiert und würden sonst an die königliche Münze zur Prägung von 5 und 10 Pfennigstücken gelangt worden sein. Ohne der genannten Firma hiervon Mitteilung zu machen, damit Vorkehrungen getroffen würden, ist ein Teil des Inhalts der Säcke auf unbefugte Weise durch Arbeiter der Fabrik unter das Publikum gekommen. Mit diesen Plättchen sind dann auf vielen Stellen die Automaten geleert und die Eigentümer, wie Post, Eisenbahn, Werke usw. empfindlich geschädigt worden. Da angenommen ist, daß auch in anderen Orten die Plättchen auf dieselbe Weise in Verkehr gebracht werden können, so sei hiermit davor gewarnt.

Nagden, 11. Februar. Vor einigen Tagen fand man morgens in einem Landstraßengraben liegend den Viehhändler Frank aus Siehlort tot vor. Tagsüber war er in Ströhen seinem Geschäft nachgegangen und hatte abends mit dem Fahrrad den Heimweg angetreten. In der Dunkelheit ist er in einen tiefen, mit Wasser angefüllten Landstraßengraben geraten und auf diese Weise ertrunken. Der weit über 60 Jahre alte Mann war nüchtern und fleißig und alleis beliebt. Vor kurzem hatte er einen Sohn im Felde verloren.

Bippische Fürkentenmer.

Ahmjen, 11. Februar. In unserer gestrigen Notiz über die Verleihung des Eisernen Kreuzes ist fälschlich der Name Richter genannt. Der Ausgezeichnete heißt Böhler, was hiermit richtiggestellt sei.

Deimold, 11. Februar. Man erzählt uns: Mündliche Reiseprüfung im Gymnasium. Prüflinge: nur einige Festgäste, die auf drahtlichem Wege zur Ausprüfung aus dem Schülerschulden herbeigeleitet sind. Natürlich größtes Wohlwollen seitens des Prüfungsausschusses; aber bei einem der jungen Gelehrten, der allerdings in der Literaturgeschichte als ein Held war, will es trotzdem nicht gehen. Die Daten aus Goethes Leben machen ihm große Not, und er ist nicht in der Lage, die Hochschule zu nennen, auf der Goethe hauptsächlich studiert hat. Der alte Professor will ihm helfen und sagt: Na, Sie kennen doch die Stadt, die so oft besungen ist, und die in dem bekannten Volksliede die „wunderschöne Stadt“ genannt wird? Da erheben sich die Jäger des geistlichen Prüfungs, und laut und heftig plagt er heraus: Bipp-Deimold!

b Deimold, 11. Februar. In der hiesigen Stadtverordnetenversammlung beschäftigt man sich eingehend mit der Anstellung eines Stabsbeamten, für welche Stelle ein Kriegsverweigerer in Vorschlag gebracht wurde. Vorläufig soll die Angelegenheit den Justizauschuss beschäftigen. Für die Herstellung einer Wasserleitung zu den Märkten wurden 750 M bewilligt, für die Herstellung einer Friedung 1950 M und 1250 M für die Herstellung eines Bedewerks für die Märkte. Für die Desinfektionsanstalt wurden 75 M nachgewilligt. Die Verlängerung des Gasnetzes in Hildesheim erfordert rund 1255 M. Die Summe wurde bewilligt. Dem Wächter der Reichswehrwirtschaft wurde die Pacht von 2000 M auf 1500 M herabgesetzt. Mit Dank wurde der Antrag eines Anstalters für die Witwen und Waisen gefallener Krieger, im Betrage von rund 125 M entgegengenommen. Im Falle der Kindererziehung des Bürgermeisters Biermann soll Oberbürgermeister Wille, der zurzeit ein Gefaspatillon in Detmold führt, reklamiert werden. Die Stadtverordneten bewilligten jedoch weitere 50 000 M für Unterhaltung der Kriegsfamilien und Hebellosen in der Stadt. Bis jetzt sind rund 80 000 M für diesen Zweck ausgegeben.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Süderloß, 11. Februar. Bekanntlich hat die Israel. Gemeinde am Kaisergeburtstage eine Kollekte veranstaltet, deren Ertrag Sr. Majestät als Geburtstagsgeschenk zu Gunsten der Kriegsfürsorge überwiesen worden ist. Daraufhin ging gestern folgendes Schreiben ein:

Großes Hauptquartier, den 6. Februar 1916.

An den Prediger Herrn S. Horowitz

Süderloß.

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben die mittels Thronengabe vom 2. d. Mts. dargebotene Spende der dortigen Israel. Gemeinde im Betrage von 200 M zur Verwendung für Kriegsfürsorge anzunehmen geruht und lassen für den Ausdruck freier Anhänglichkeit danken. Der Geheime Kabinettsrat Wirkliche Geheime Rat gez. v. Valentini.

Calum, 11. Februar. Die Königl. Eisenbahndirektion Elberfeld teilt mit: Bei dem Eisenbahnunfall auf Bahnhof Calum am 29. Januar d. J. sind von Angehörigen des Seeres 5 getötet oder nachher gestorben. Außerdem sind an den Folgen der Verletzungen drei Reisende gestorben. Zwei der Getöteten befanden sich im Lazarettzuge, die übrigen Verstorbenen im Gültzuge. Bei den Verletzten liegt Lebensgefahr nicht mehr vor.

Düsseldorf, 11. Februar. Nach Mitteilungen des Oberbürgermeisters hat die Stadt Düsseldorf von der Landwirtschaftskammer 9000 Schweine gekauft, von denen jedoch erst ein Teil geliefert worden ist. Von den in der Zeit vom 29. Januar bis 3. Februar gelieferten 500 Ferkeln haben die hiesigen Metzger nur einen Teil abgenommen, so daß die Stadt dazu übergegangen ist, eine Anzahl Schweine selbst abzuschlachten zu lassen, um sie zu Dauerware zu verarbeiten. Wenn auch die weiteren Schweinezufuhren von den Metzger nicht abgenommen werden sollten, wird die Stadt zum Zwecke des Absatzes eigene städtische Verkaufsstellen einrichten.

L. L. Frankfurt a. O., 10. Februar. Auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses in Frankfurt a. O. ist der Schlosser Otto Gotschke, der im August vorigen Jahres im Walde bei Berdenbrück den Schlosser Krause aus Berlin ermordet hatte, hingerichtet worden.

L. L. Berlin, 11. Februar. Die Vermählung des jüngsten Kaiserjohannes Prinzen Joachim mit der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt findet am 11. März in Potsdam statt.

Berlin, 12. Februar. Der Lokalanzeiger meldet aus Königsberg i. Pr.: Der verwundete Prinz Oskar von Preußen reiste vom östlichen Kriegsschauplatz nach Berlin.

L. L. Dresden, 11. Februar. Das sächsische Ministerium hat zur Entscheidung der Streitigkeiten über Höchstpreise der verschiedenen Butterforten beim Vangericht in Dresden ein Butterchiedsgericht eingerichtet.

Vern, 11. Februar. Heute um 1 Uhr trafen in Brummen auf dem Seiltdampfer „Nri“ 51 frante deutsche Kriegsgefangene ein, meist Süddeutsche. Sie kamen über Luzern von Lyon. In Weggis wurden 38 Soldaten und 22 Offiziere und in Gersau 47 Soldaten untergebracht. Eine Abordnung des Gemeinderates und die Magistrate waren in Uniform zur Begrüßung anwesend. Mädchen überreichten Blumensträuße u. Zigarren.

Rom, 11. Februar. Nach einer Meldung des „Giornale d'Italia“ aus Catania haben drei Schwefelgruben die Arbeit einstellen müssen. 600 Familien sind brotlos. Eine beim Präfekten von Catania vorschreibende Kommission gab 3 Gründe für die Einstellung der Arbeit an, nämlich die Höhe der Kohlenpreise, schlechte Eisenbahnverbindung infolge einer Überschnemmung vor 14 Tagen und Mangel an Explosivstoffen.

L. L. Budapest, 11. Februar. In der Tata herfürte in den letzten Tagen ein furchtbarer Sturm, der nach genauen Schätzungen einen Schaden in ungefähre Höhe von 5 Millionen Kronen angerichtet hat.

Die Reichsfinanzen.

Berlin, 11. Februar. Der Zeitpunkt für die Anlegung der vierten Kriegsanleihe steht noch nicht genau fest. Die Veröffentlichung des Entwurfs eines Kriegsvermögenszuwachs-Steuergesetzes und der hiesigen Steuerentwürfe des Reiches wird, wie die „Berliner politischen Nachrichten“ hören, so frühzeitig erfolgen, daß das Publikum vor der Bekanntgabe der Zeichnungspläne im Reich unterrichtet ist. Da der Reichshaushalts-Gesetz für 1916/17 nicht vor Entscheidung über die Bewilligung neuer Einnahmen verabschiedet werden kann, wird diese Entscheidung bis Ostern zu erwarten sein, denn es wird nicht angezeigt erscheinen, den Reichshaushalt allzu lange in der unsicheren Grundlage eines Notetats zu belassen.

Bevorstehende Einführung von Fleischkarten in Bayern.

München, 11. Februar. Der bayerische Landwirtschaftsminister hat beschlossen, die Einführung von Fleischkarten zu befürworten. Falls sich diese aber nicht so leicht einführen lassen, soll die Einführung der fleischlosen Tage auch in der Privathauswirtschaft (Haushaltungen) durch Strafindrohung erzwungen werden. Das Ministerium des Innern ist eifrig mit den schwierigen Erhebungen beschäftigt, die der Einführung von Fleischkarten für Bayern vorangehen müssen.

Millionenbetrug zum Schaden Belgiens.

Amsterdam, 11. Februar. Die Verhaftung des belgischen Offiziers und Aristokraten Grafen de Priele de la Rieppe in Oostende bei Calais nimmt den Umfang eines riesigen Betrugs an. Der Graf wurde, wie die „N. Zür. Ztg.“ zu erzählen weiß,

von der belgischen Regierung in Le Havre als Delegierter des Generalstabs mit dem Auftrag von Militärautomobilen betraut, von denen ein Teil nach Russland für den Dienst des Jarenheeres gesendet werden sollte. Für den Ankauf wurde ihm ein gewaltiger Kredit — man spricht von nicht weniger als 60 Millionen Franken — eingeräumt. Er begab sich nach London und schloß dort mit zwei Landsleuten, einem früheren belgischen Artillerie-offizier, der nach dem Verlassen der militärischen Karriere Leiter einer der ersten belgischen Automobilfabriken geworden war, und einem Großindustriellen des Wagenbaues, einen Lieferungsvertrag ab, der einen großen Teil der angeblichen Kaufsumme in die Taschen der drei Partner wandern ließ. Mit Hilfe fiktiver Geschäfte und abgefeimter Gaunerkünste aller Art brachte es das Kleeblatt zuwege, daß die belgische Militärverwaltung, die mindestens auf 2000 Automobile rechnete, kaum die Hälfte davon geliefert erhielt, und noch dazu vielfach alte Autos, welche die beiden Geschäftsgenossen des Grafen aufgekauft hatten, um ihnen das Aussehen neuer Wagen zu geben. Der Schwindel wurde vom belgischen Generalstab bald entdeckt, welcher eine Reichswehr bei der Regierung in Havre einreichte. Graf de Priele de la Rieppe, welcher zur Erholung von den Anstrengungen seiner Mission nach Oostende gekommen war, wurde darauf auf Ansuchen der belgischen Regierung durch die französischen Behörden verhaftet und in das Staatsgefängnis nach Calais gebracht. Dasselbe Schicksal erlitten seine beiden Mitgeschulden in London, wo sie verblieben waren. Gleichzeitig wurden die in mehreren Londoner Banken liegenden Gelddepots der drei Schwindler mit Beschlagnahme belegt. Man fand jedoch bloß 1 700 000 Franken, während die Regierung in Havre die Summe, um die sie betrogen wurde, auf 15—20 Millionen schätzt. Da die drei Geschäftsgenossen kürzlich in Amerika waren, so wird vermutet, daß sie wohl den größten Teil ihres unrechtmäßigen Gewinnes dort in Sicherheit gebracht haben. Das französische Kriegsgericht in Calais wird sich demnächst mit dieser Angelegenheit befassen, die nicht bloß wegen der dabei in Betracht kommenden Riesensumme, sondern auch wegen der Persönlichkeit der Angeklagten berechtigtes Aufsehen hervorruft.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Verford.

Stadtvorordneten-Ausschussführung
Donnerstag, den 17. Febr. 1916, 6 Uhr nachmittags.
Verford, den 11. Februar 1916.
Der stellvertretende Stadtvorordneten-Vorsitzer, Feilinger.

H. Klingfisch
— Lübbek —
Fernspr. 210. Fernspr. 210.
empfiehlt Särge in jeder Ausführung.

Möbelfabrik
gesucht, die für erklaffiges Engrosgehalt laufend große Aufträge auf 1a gearbeitete Küchensmöbel gegen sofortige Kasse abnehmen kann.
Offerten unter Chiffre 574 an die Geschäftsstelle erbeten.

Wir kaufen
Leere
Wärmeladen-Eimer
in jeder Größe.
Gemüse- und Obstmarkt
Arndstr. 6.

Küchenmöbel
Beteiligung gesucht, auf Wunsch mit Kapital, an gut eingerichteter Möbelfabrik von 1a eingetütetem Vertreter.
Offerten erbeten unter Chiffre Nr. 573 an die Geschäftsstelle.

Herford, 12. Februar 1916.
Rennstrasse 7, I.

Am Freitag, den 11. Februar 1916,
mittags 12 1/2 Uhr, verstarb plötzlich und
unerwartet, infolge Schlaganfalls, mein
lieber Vater und Schwiegervater, unser
herzensguter Grossvater, Bruder, Schwa-
ger und Onkel

Anton Voigt

im Alter von 73 Jahren 10 Monaten

In tiefer Trauer:

Agnes Goldberg geb. Voigt.

Oskar Goldberg z. Zt. im Felde
und Kinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nach-
mittags 4 Uhr, von der städtischen Leichenhalle
aus statt.

Herford, 12. Februar 1916.

Nachruf.

Am 11. d. Mts. starb unerwartet
unser langjähriger Zuschneider

Herr Anton Voigt

im Alter von 73 Jahren.

Wir verlieren in dem Vorstor-
benen einen langjährigen, treuen
und gewissenhaften Mitarbeiter,
dessen Andenken wir in Ehren
halten werden.

Alfermann & Jacobi.

Herford, den 12. Februar 1916.

Nachruf.

Am Freitag mittags den 11. d. Mts.,
verschied auf dem Wege von seiner
Arbeitsstätte ganz unerwartet unser
langjähriger Arbeitskollege

Herr

Anton Voigt

Wir verlieren in dem Entschlafenen
einen treuen, gewissenhaften Freund,
der bei uns Allen in gutem Andenken
bleiben wird.

Das gesamte Personal
der Firma
Alfermann & Jacobi.

Drucksachen Fr. Kuhle.
aller Art liefert billigst

Herford, den 11. Februar 1916.

Nach Gottes unerforschlichem Rat,
verschied heute nachmittags 1 1/2 Uhr,
nach kurzer, schwerer Krankheit, mein
lieber Mann, Schwager und Onkel, der
Drechslermeister

Johannes Blickle

im Alter von 66 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Katharine Blickle
geb. Proffert.

Die Beerdigung findet am Diens-
tag, den 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Friedhofshalle aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Am Mittwoch, den 9. d. M., ent-
schief nach langem, schwerem
Leiden unser langjähriger Mitarbeiter

Hermann Lüking

im Alter von 59 Jahren.

Durch sein frisches, liebenswür-
diges Wesen und seine unermüdliche
Tatkraft erwarb er sich unsere
Freundschaft und Hochschätzung.

Das Arbeitspersonal
der Firma Emanuel Weinberg.

Brodenjammung.

Verlauf: Mittwoch, den 16. Februar,
nachmittags 3 Uhr, in der alten Badeanstalt,
Wilhelmsplatz.

Bekanntmachung.

Nachdem Herrendant Schulze,
Quernheim, gestorben ist, haben wir unsere
Annahmestelle von Quernheim nach Stift-Quern-
heim verlegt und dieselbe Herrn

Apotheker Bertelsmann

in Stift-Quernheim übertragen.
Herr Bertelsmann ist berechtigt, Einlagen bis
zum Betrage von 5000 M. für unsere Kasse zur
statutmäßigen Kündigung gegen Interims-
Quittung anzunehmen.

Herford, den 11. Februar 1916.

Das Kuratorium der Kreis-Sparkasse.

Krankenversicherungs-Verein des kaufmännischen Vereins Herford e. V. Mitgliederversammlung

Dienstag, den 29. Februar, abends 9 Uhr
im Gasthof Geilker.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über die Geschäftslage der Kasse.
2. Vorlage des Rechnungsabchlusses und Erteilung der Ent-
lastung.
3. Verschiedenes.

Herford, 29. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Vorstandes.
F. W. Pantofe.

Missionssaal, Radewigerstr. 37,
I. Etage, Einleitung. Sonntag,
13. Febr., nachm. 5 Uhr,
und Donnerstag, 17. Febr.,
abends 8 1/2 Uhr:
Warum Bibel. Es ist Gott?
Eintritt frei für jedermann. Prediger C. Dangschat.

Brinkmanns-Festsaal

Sonntag, den 13. Februar, von 4-8 Uhr,

KONZERT.

Eintritt frei. Eintritt frei.
Abends: Grosses

Militär-Konzert.

ausgeführt von der Kapelle des 1. Ers.-Battl. Inf.-Reg.
Nr. 17. unter Leitung des Musikleiters Herrn Andree.
Eintritt 30 Pfg. Eintritt 30 Pfg.

Statt Karten.

Die Verlobung unse-
rer Tochter Hedwig mit
dem Bankbeamten Herrn
Ewald Oldemeyer
zeigen wir hierdurch an.
Kaufmann

August Wessel u. Frau
Ida geb. Meyer.
Herford, 12. Febr. 1916.

Meine Verlobung mit
Fräulein
Hedwig Wessel
beehre ich mich be-
kannt zu geben.
Ewald Oldemeyer.

Essen-Ruhr,
12. Februar 1916.

Kreis-Sparkasse Herford.

Elisabethstr. 4. Mündelsicher.

Vermietung von Schliessfächern (Safes)

zur Aufbewahrung von Wertpapieren.

Schmucksachen u. s. w.

Eröffnung laufender Rech-
nungen u. Scheckkonten.
Zahlung von Steuern, Gas-
Wasser- pp. Geldern Mie-
ten, Zinsen und dergl. an
die zuständigen Stellen.

An- und Verkauf, sowie Aufbewahrung
und Verwaltung von Wertpapieren.

Tüchtige Maurer

gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung
sogleich gesucht. Reiseflosten werden bei Arbeits-
aufnahme vergütet.

Westfälische Stahlwerke Bochum.

Elektromotor

3-5 PS, Gleichstrom, 440 Volt, gebraucht aber
gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Aeusserstes Angebot mit genauer Be-
schreibung an

August Twellmeyer, Bielefeld.

Aerzte

empfehlen als
vortreffliches
Hustenmittel

Kaiser's Brust- Caramellen

mit den 3 Tannen-
gebräunten
sie gegen

Husten

Kleiner, Verklei-
mung, Reuchhusten,
Katarth, Schmerzen-
den Hals, sowie als
Vorbeugung gegen Er-
kältungen.
daher hochwillkommen
jedem Krieger!

6100 not. begl.
von Krieger. Bezeugen
verbürgen den sich e-
ren Erfolg.
Buket 25 Pfg. Dose 50
Pfg. In haben in Apo-
theken, sowie bei:
Herrn Geiseler, Chr.
Hödemann, Steinstr.
8, Fr. Schröder-Mier-
er, Rogerie, Famil. in
Herford. C.
Seemann, Apotheker in
Hildesheim.

Kleine Wohnung

von 3 Räumen zum 1. April
zu vermieten, für kleine Fa-
milie geeignet.
Engerstr. 39.

Kleine Wohnung

mit 2 Dachzimmern und Zubehö-
r zu sofort oder 1. April
zu vermieten.
Oettinghauserweg 27.

Bekanntmachung.

Die Sophtenstraße zwischen
Unterführung und Bänderstraße
ist für den Verkehr wieder frei-
gegeben.
Herford, den 10. Februar 1916.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für den Hallenarbeiter auf
dem südlichen Schlachthofe,
der seine tägliche militärische
Einschulung zu gewärtigen hat,
haben wir Ertrag.
Gelegentlich Bewerber wollen
sich schriftlich bei Herrn
Schlachthofdirektor Beerhoff
melden.
Herford, 9. Februar 1916.
Der Magistrat.

Hauptver- sammlung

am
Sonntag, 12.
des Mts., 8 1/2 Uhr,
im Vereinslokal
(Möbe, Bäderstr.)
Tagesordnung
nach § 7 der Satzungen.
Wir laden die Mitglieder
höflich dazu ein.
Der Vorstand.

Ach bitte nicht so laut sprechen!

Mit dem AKUSTIK
verstehst du sie ja ganz
vortrefflich!
Best. Elektr. Hörapparat
für
Schwerhörige
von der besten Fabrik, von d.
ersten Spezialisten empfohlen.
Verl. Sie ill. Gratisbrosch.
Deutsche Akustik-Ges.
m. b. H.
Berth-Wilm, Motzstr. 43.

Schwerhörige

Ich suche auf bald einen
Diensteher
einen Mann zum
Ein- u. Ausfahren.
Lohn nach Vereinbarung.
Fr. Polkmann
in Herford (Kreis Siegen)

Färberei Münzer

Chemische Wäscherei
Herford
Steinstr. 15. Fernspr. 493
Annahmestellen:
Für Löhne:
Kaufmann A. Middelmann
Löhne-Bahnhof,
für Vlotho:
Kaufmann A. Flotho,
Vlotho.
Seit Jahren be-
kannt durch gute und
preiswerte Arbeiten.

Buchhalter

Wir suchen zum baldigen
Eintritt einen mit der Bran-
che vertrauten, Bilanzierenden,
flüssigen
mit sauberer Handschrift.
Schriftliche Bewerbungen
unter Beifügung von Zeug-
nissen erwünscht.
Wüller & Bach, G.m.b.H.
Charrenfabrik.

Ein Doppel-Laden

Steinstr. 1, vom 1. April
ab im Ganzen oder geteilt
andere weicht zu vermieten.
Nähere Auskunft bei
H. Nordmann, Schützen-
Riesstr. 19.

Junger Schäferhund

entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben.
Gefährlicher Samphar,
Freiheitsstr. 7.

Empfehle beste weiße Seife

frei von schädlichen Bestand-
teilen, giebt blendend weiße
Wäsche. In Ante mer 20 Pfd.
Brutto Mk. 7.— Versand
nach jeder Bahnstation.
Friedrich Schmidt.
Preuß.-Oldendorf,
am Bahnhof.

Tüchtige Dreher

bei hohem Accorblon gesucht,
ebenfalls ein geschickter
Werkzeugschlosser.

Im Fall wird freie Bahn-
fahrt zugesagt.
Fischer & Krocke,
Bielefeld.

Einsetzer Auskarrer

gegen guten Lohn gesucht.
Dortfelder Dampfziegelei
S. Schulte-Witten & Co.
Dortmund 12.

Sortierer oder Sortiererinnen,

eventl. anhilfweise,
für sofort gesucht.
Carl Wärmann & Co.
Bünde.

Lehrlingsstelle

auf einem Kontor.
Angebote unter Nr. 570 an
die Geschäftsstelle d. Bg.

Lehrling

unter günstigen Bedingungen
f. April gesucht.
Markt-Drogerie
Herford.

Tüchtigen Maler - Gehilfen

sucht G. Köler, Bielefeld.

Lehrmädchen

für mein Papiergeschäft gesucht.
H. Eitzemeier.

Wohnung

von 4-5 Räumen nebst Zu-
behör von kinderlosen Leuten
gesucht.
Angebote unter Nr. 576 an
die Geschäftsstelle d. Bg.

Zwei große Lagerräume

zu vermieten.
Mönchstraße 6.

Bessere 4 Zimmer

zu vermieten.
Karlstr. 16, Remtor.

II. Etage,

bestehend aus 5 Räumen, Kü-
che und Zubehör, Elektr. Licht
und Zentralheizung, ist zum
1. April anderweitig zu ver-
mieten.
Carl Wärmann,
Neuer Markt.

Parterre-Wohnung

von 4 Räumen mit Zubehö-
r zum 1. April zu vermieten.
Nähe des Bahnhofs.
Zimmerstraße Nr. 6.

Eine junge Ziege

zu kaufen gesucht.
Näheres
Harland, Poststraße 13.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Kennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe 1/1. jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe 2. mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhäusen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabel und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Fille (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 36

Herford, Sonnabend, den 12. Februar

1916

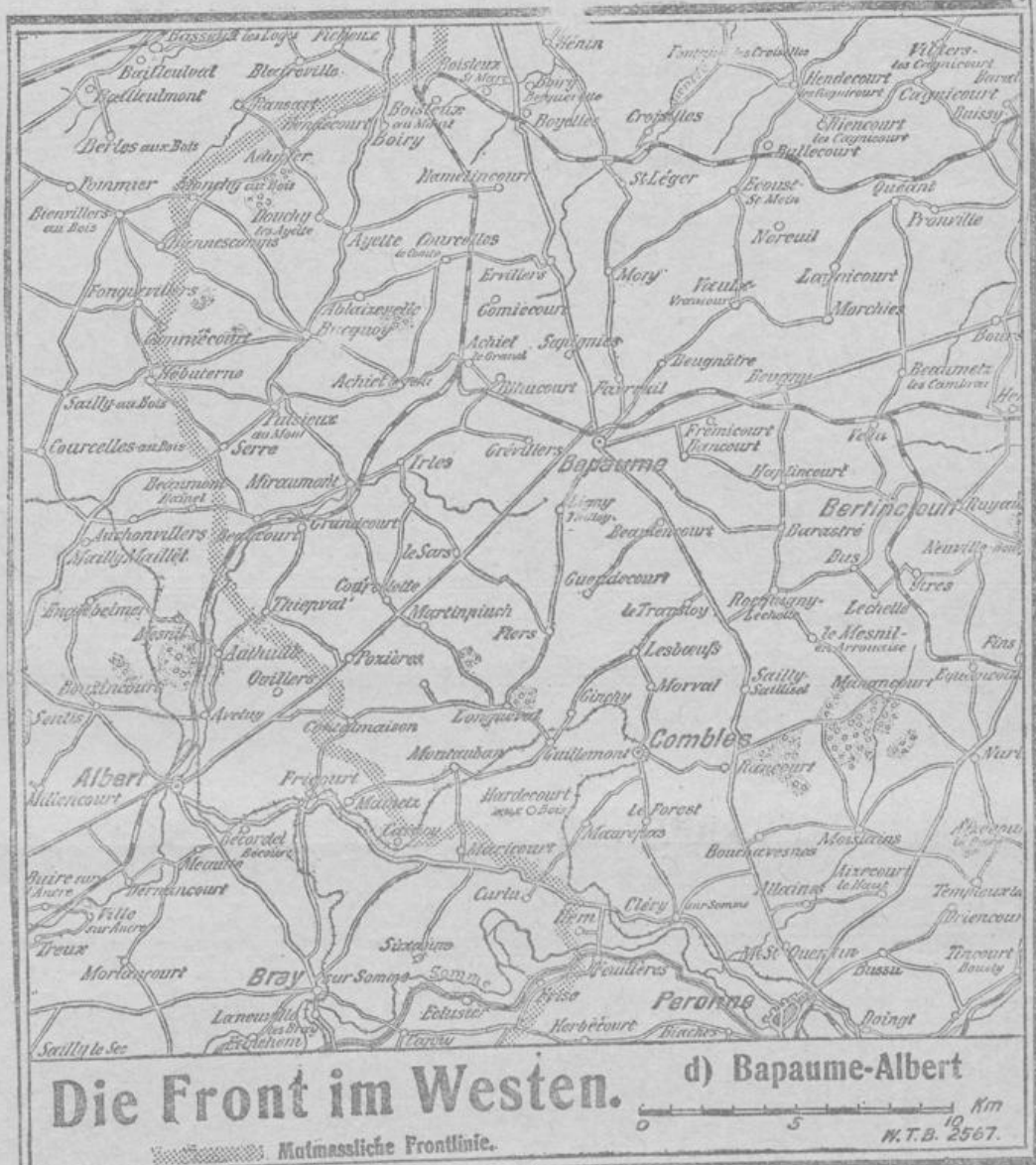
Nach dem Krieg.

Es ist erlaubt, schon heute, da wir noch mitten drin stehen in dem blutigen Ringen, an jene vielleicht noch ferneren Tage zu denken, an denen die friedliche Arbeit wieder ihren regelmäßigen Gang geht und der weltumspannende Verkehr die Völker wieder einander näher bringt? Noch sind es andere, harte Aufgaben, die uns harren. Aber das Volk, das im Bewußtsein seiner Kraft jederzeit bereit ist, die ihm dargebotene Friedenshand zu ergreifen, darf freier auch und besonnener seine Blicke auf die Zeit nach dem Kriege richten. Es hat sogar die Pflicht, sich mit ihr zu beschäftigen.

Der Übergang von der Friedens- zur Kriegswirtschaft hat sich für Deutschlands Handel und Industrie überraschend glatt vollzogen. Zum Teil danken wir das der verbündeten Ausnahmegesetzgebung unserer Feinde. In den ersten Kriegsjahren streckte wohl für eine kurze Zeit der Aufschlag des Geschäftslagens. Es wurden von vielen Seiten überflüssige Maßnahmen getroffen, Räumungen ausgesprochen und die Gehälter der Weiblichen herabgesetzt. Dann aber wachte sich ein Betrieb nach dem anderen den neuen Erfordernissen an, und der gewaltige Kriegsbedarf, den wir im Gegensatz zu unseren Feinden im eigenen Lande decken konnten, schaffte bald überreiche Arbeitsgelegenheit. Binnen wenigen Wochen fand die Ziffer der Arbeitslosen so tief wie nie im Frieden, und bald genug herrschte wirklicher Mangel an Arbeitskräften. Die Arbeitslöhne stiegen zum Teil zu ungeahnter Höhe. Die — man möchte sagen Gerechtigkeit, mit der sich dieser Umwälzung vollziehen hat, könnte auf den ersten Blick verleiten, auch der Rückkehr unseres Wirtschaftens mit heiterer Sorglosigkeit und Vertrauen auf die mechanische Selbstheilung entgegenzusehen.

Aber das würde eine gefährliche Täuschung sein. Man darf nicht vergessen, daß diese ganze Kriegswirtschaft, die wir heute mit angepannten Kräften leisten, etwas Geordnetes darstellt, das zwar unter dem Zwang der Selbstverteidigung unendlich losbar ist, aber im Frieden keine Fortsetzung findet. Der Weg, den wir hier alle gehen, gehen müssen, bricht plötzlich ab. Wir müssen umkehren, um wieder zu den Stätten der friedlichen Arbeit zu kommen. Dieser ganze Riesenbedarf, für den heute unsere Industrie arbeitet, hört mit einem Schlage auf in dem Augenblick, da der Friede kommt. Dann stehen Handel und Gewerbe zum zweiten Male vor der schweren Frage des Umlernens. Und unter erschwerten Umständen. Der Auslandsmarkt, für den der größte Teil unserer Produktion vor dem Kriege bestimmt war, ist teilweise während der Kriegszeit in neutrale Hände übergegangen. Namentlich Amerika hat einen großen Teil der Lieferungen an sich gezogen. Natürlich kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der deutsche Kaufmann bei seiner Tätigkeit bald genug die Wettbewerber wieder aus dem Felde schlagen wird. Aber bis die verlorenen Positionen zurückgewonnen sind, vergeht viel kostbare Zeit. Und jede Stunde, die unsere Maschinen stillstehen, bedeutet einen empfindlichen Verlust nicht nur an Kapital, sondern — was in diesem Falle mehr sagen will — an Arbeitsgelegenheit. Dazu kommt, daß unsere Vorräte an Rohstoffen aller Art nach dem Kriege dringend der Ergänzung bedürftig werden, die wir bisher mit unserer Ausfuhr zu befrachten gewohnt waren. In der ersten Zeit nach dem Friedensschluß würden wir sie voraussichtlich bar bezahlen müssen, was eine vorübergehende Verschlechterung unserer Handelsbilanz bedeuten müßte. Auch der Inlandsmarkt wird in der ersten Zeit nach dem Kriege nicht so leistungsfähig sein wie vorher. Schon der Umstand, daß viele Geschäftskreise die alten Beziehungen verloren haben, fällt dabei schwer ins Gewicht. Kurz, nach allem, was man übersehen kann, dürfte eine längere oder kürzere Zeit des stillstehenden Abwartens, der Unsicherheit nicht zu vermeiden sein, die sich in einer noch größeren Unsicherheit des Arbeitsmarktes kundgeben muß.

Gerade das Gefühl der Arbeitslosigkeit aber ist es, das sich über alle anderen Sorgen erhebt. Man muß sich nur vorstellen, daß mehrere Millionen arbeitsfähiger Männer unter deutschen Himmeln im Felde stehen. Die Stellen, die sie vor ihrer Einberufung innehatten, sind zum größten Teil durch die Zuhilfenahme und durch weibliche Arbeitskräfte besetzt worden. Zu einem kleinen Teil allerdings werden sie ihnen offengehalten, indem die zurückgebliebenen Arbeitsfähigen ihre Arbeit mitliefern, doch kann dies die Beurteilung nicht ändern. Wie eine Stützwehr müssen diese Zurückgebliebenen, wenn nicht vorgezogen wird, auf den Arbeitsmarkt hereinbrechen und ihn zerrütten. Selbst den besten Fall angenommen, daß ein großer Teil von ihnen wieder in die alten Stellen einrückt, so bleibt doch immer die Frage offen, wozu dann mit den bisherigen Arbeitskräften. Hier liegt eine schwere Gefahr für die Wiedergewinnung unseres Wirtschaftens. Es wird Sache der beteiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände und der maßgebenden Regierungsgesellschaften sein, zeitigen geeignete Maßnahmen zu treffen.



Eine Reihe von Abwehrmaßnahmen liegt glücklicherweise so klar zutage, daß sie nicht lange erörtern zu werden brauchen. Die Hauptaufgabe fällt zunächst der Heeresverwaltung zu und besteht in einer möglichst langsame, der Wirtschaftslage sich anpassenden Auflösung der Truppenverbände. Für den Mann und seine Familie ist vorgesorgt, solange er zu seinen (mobilen) Truppenteilen gehört. Der Wirtschaftskampf beginnt erst in dem Augenblick, da er in das Zivilverhältnis zurücktritt. Schon 1871 hat die Auflösung der mobilen Truppenverbände geraume Zeit in Anspruch genommen. Bei den Millionenheeren der Gegenwart muß sie sich naturgemäß viel länger hinziehen und kann sich auf eine so lange Zeitspanne verteilen, daß jede Geschädigung des Wirtschaftskörpers vermieden wird. Die erheblichen Kosten dieses Verfahrens können dabei gar nicht in Betracht kommen. Auch die Zurückführung der Wirtschaft auf den Friedensstand gehört eben zu den Kriegskosten, für die ohnehin eine außergewöhnliche Deckung gesucht werden muß. Die zweite Notwendigkeit, wie sie in allen ähnlichen Fällen auftritt, ist die Bereitstellung von Notstandsarbeiten aus öffentlichen Mitteln. Sie soll allen Unbeschäftigten über die schwerste Zeit hinweghelfen und zugleich den voraussichtlich am schwersten zu Boden liegenden Gewerbebetrieben einen Halt geben. In Betracht kommen hier vor allem Staats- und Gemeindebauten, größere Aufträge auf Eisenbahnmateriale und Heeresfriedensbedarf. Sie dürfen aber müssen vielmehr, wenn nötig, dem wirklichen Bedarf voraussehen und alle fiskalischen Rücksichten mehr als gewöhnlich hintanhängen. Also keine Subventionen, bei denen die Beteiligten sich bis zur Grenze der Unrentabilität unterbieten, um nur den Zuschlag zu erhalten. Sondern möglichst gleichmäßige Verteilung zu angemessenen Preisen. Auch an mittlere Betriebe und Kleingewerbebetriebe. Hier lassen sich die Kriegsverteilungsstellen des Handwerks und die großen Kriegsgesellschaften ohne weiteres für die Organisation der Friedensarbeit nutzbar machen. Aber damit nicht genug! Schon jetzt sollten Staat und Gemeinden sich daran machen, diese Arbeiten vorzubereiten. Es gilt, den sich jetzt geltend machenden Bedarf aufzusparen, die Projekte für die Notstandsarbeiten auszuarbeiten und ihre Ausführung bis ins kleinste festzulegen, damit keine kostbare Zeit verloren geht, wenn die Kriegszeit flucht.

Eine Beleidigung Hindenburgs.

H. Hindenburg, 11. Februar.

Mit einer groben Beleidigung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg hatte sich das hiesige Schöffengericht zu befassen, vor dem sich der erst 19 Jahre alte Arbeiter Busch zu verantworten hatte. Der jugendliche Angeklagte hatte sich in ganz ungehöriger Weise, sogar unter Benutzung von gemeinen Schimpfwörtern über den Generalfeldmarschall geäußert. Auf Grund der Beweisaufnahme verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß sich so ein unreifer Mensch wie der Angeklagte überhaupt kein Urteil über einen Mann wie Hindenburg erlauben dürfe, am allerwenigsten aber ein so wegwerfendes, beleidigendes, die große Menge beunruhigendes und daher gemeingefährliches.

Große russische Viehverluste.

Frankfurt a. M., 10. Februar. Die russische Kommission für Versplegungswesen, welche die Einführung fleischloser Tage beantragt, schätzt nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ den Verlust Russlands an Vieh allein infolge der Räumung des Westgebietes auf 4 Millionen Stück. Große Mengen Vieh wurden etappenweise aus der Mandchurei und der Mongolei nach Europa getrieben, wo sie völlig abgemagert ankamen. Die Zerstörung des Grundbestandes des russischen Viehreichums ist in gefährlichem Maße fortgeschritten.



Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.



Schicksalsvögel.

Unsern germanischen Vorfahren be-
deuteten Uhu und Eule als sogenannte
Schicksalsvögel. In einigen Gegenden
Waldenbühlens glaubt man heute
noch, daß, sobald das Geflügel eines
Waldkauzchens erklingt, der Tod eines
Verwandten oder Freundes bevorsteht. Der U-
hu aber, der in der Gegend der Eule, der
heimliche Hagende, der der Eule ver-
wandelt ist, wohl die Ursache zu dem Ueber-
glauben geworden, daß auch sie ein
Schicksalsvögel sei. Entsprechend
verschiedenen Gegenden mit ihren Mund-
arten heißt dieser Vogel Grogel, Grogel,
Kleppel und auch Klotz, letzterer Name
soll aus dem ihm zugeschriebenen Ruf:
„Klamm mit“ entstanden sein. Kleppel
bedeutet nach dem Dialekt des Schmeizer
Waldkauzchens wie Grab, Schicksalsvögel.
Daß auch die Gelehrten seinerzeit nicht
frei von solchen heidnischen Überzeugungen
waren, beweist eine Niederfahrt eines
Bischofs in Thälitz, in der er den
Bischof folgenden Aussatz:

„Wenn durch den dünnen Rauch ein
schwarzer Hase fliehet
und knatzt den Eulen Kraume
des Eulen Kraume
Zur Wiegengänge heut: sind Lohungen
sehr rauhe.“

In einigen Gegenden sagt man beim
Schrei der Eule, die rufe den Kranken
heraus aus den Fingern. Wenn es dem
Bauer gelingt, sie zu fangen, so wird sie
an das Scheuerfeuer genagelt, wo sie
dann den Kranken als Wurfspiel dient.



Bunte Wälder.

Wenn einer zerstreut ist.

Von dem berühmten Komponisten
Rondelli erzählt man sich folgendes
anekdotische Geschichtchen: In einem Kon-
zerte, dessen Programm auch einen Teil
seiner „Quintette“ enthielt, wurde nach
einer Programmnummer sehr stark applau-
diert. Da trat der Komponist hervor,
verneigte sich tief und dankbar und hatte
in seinen Träumereien und seiner Ver-
fälschung gar nicht gehört, daß man
den „Zehnminuten-Marsch“ gespielt hatte.

Eine ritterliche Tat.

Als der englische König Richard I.
im Jahre 1192 die Sarazenen
bei Acre besiegte, schenkte er ihnen
als Belohnung für ihre Tapferkeit zu sein.
Richard, der tapferste und heldischste
von allen Königen, war in der Tat ein
König, nur von wenigen Getreuen be-
gleitet, auf der Jagd war er mit einer
Schär Sarazenen ankommen, welche sich in
den Hinterhalt gestellt hatten, um ihn auf-
zuheben. Es entspann sich ein harter
Kampf, in welchem alle Ver-
wundeten bis auf einen Ritter,
namens Wilhelm v. Bourcelles, über-
leben blieben. Obgleich nun der König
schon, da er gegen so viele Kämpfer, in
Gefahr gefangen war, sich zu ergeben
um ihn also zu retten, tief Wilhelm von
Bourcelles den Feinden in ihrer Sprache
zu: „Gott! Ich bin der König! Ich er-
-

gehe mich.“ Was er damit bezweck-
te, traf sofort ein. Man ließ die
Schwärmer fliehen, umschloß ihn, rief ihn
von Ferne und schleppte ihn davon.
Richard aber gewann dadurch Zeit, sein
Geist in der Flucht zu suchen. Saladin
war jedoch ein Herrscher, der seine Ge-
fährlichkeit hochschätzte. Als er den Ge-
fangenen erfuhr, wurde er durch Wilhelms
Geheimnis so gerührt, daß er den Gefan-
genen wie einen König behandelte und
denselben gegen zehn Tausend, die Richard
gefangen hielt, auskaufte.

Die Goldfelder von Colorado.

Unter den Goldfeldern Colorados
nehmen die berühmten Lager am Grapple
Creek den ersten Platz ein. Sie wurden
im Jahre 1891 entdeckt und haben bis
zum Jahre 1904 für 124 1/2 Millionen
Dollars Gold und dazu noch 646 200 Unzen
Silber geliefert. In dem Bezirk befinden
sich noch jetzt über 300 Minen, und jedes
Jahr wird für sich auf Veranlassung
des Staates Colorado jetzt genau unter-
sucht worden. Der erste Schacht geht
gegen 500 Meter tief in die Erde. Von
dem ganzen Gebiet ist als reichlich ertrag-
reich nur eine Fläche von 5 Kilometer Durch-
messer bezeichnet. Eine der merkwürdigsten
Eigenschaften der dortigen Goldlager
liegt in dem Umstand, daß die Goldschlä-
mchen gleichmäßig Gold enthalten, und
zwar in manchen Fällen ganz gewaltige
Mengen. Goldschlämchen im Inneren
der Erde aber nahe der Oberfläche,
werden benutzt, falls sie ein brechen-
des Gestein bilden. Im Goldfeld des Grapple
Creek ist diese Möglichkeit nicht gegeben.
vielmehr besteht das Gold aus großen
Teilen aus Goldschlacke, aus etwa 1/4 aus Gold-
schlämme und nur aus einer kleinen Menge
aus Gesteinsschlacke. Das Gold hat also in
Gegensatz zu den Goldschlämken, vor
denen man sich beim Bergbau nicht
wohl in acht nehmen muß.

Im häuslichen Frieden.

Von allen Unstimmigkeiten, die uns im
Leben erreichen können, ist häusliche Un-
einigkeit der größte. Alle anderen Un-
stimmigkeiten, von welcher Bedeutung sie auch
sein mögen, haben zum mindesten einen
Kern, den in dem Streite der Familie
eine Milderung zu finden.
Das heißt, was bleibt da noch übrig?

Der Mann gibt dem Hause und der
Familie Namen und äußere Gestaltung;
er vertritt das Haus nach außen. Durch
die Frau aber werden die Sitten des
Hauses erst lebendig; so handelt sie in der
Tat dem Hause den Dorn des Lebens
ein. Die eigentliche Seele des Hauses, sein
individuelles Charakter wird fast immer
bestimmt durch die Frau.



Körperpflege und Erziehung.

Abkürzung.

Das einzige und zuverlässige Mittel
gegen die allgemeine Erkrankung unserer
Zeit ist kaltes Wasser, regelmäßige Bad-
und Körperpflege. Das kalte
Wasser ist ein wahres Universalmittel

gegen alle Krankheiten aus Schwäche
und deren ist leider in unseren Tagen
vielleicht, vermehrt die Kraft des Lebens
und der Geistes, verbreitet Leben und
Güte durch die Gassen, besetzt Kon-
zepte und macht lustig und munter
zu jeder Arbeit. Aus diesem Grunde
kann das kalte Wasser bei den Alten in so
hoher Achtung. Kaltes Wasser und
Schwimmen macht bei den Griechen und
Römern einen großen Teil der Volks-
erziehung aus. Statt die Knaben schon
so frühzeitig mit dem Tanzen oder gar
mit solchen Spielen, welche die Phantasie
aufregen, besann man sich, sollte man
dieselben unter sorgfältiger Aufsicht in
Gässen und Bädern baden lassen und
ihnen beibringen das Schwimmen be-
stehen. Fußbäder allein sind die besten
und kräftigsten Vorbeugungsmittel gegen
ein großes Heer von Krankheiten. Im
Winter sollte an Stelle des Fußbades
die kalte Abwaschung oder das kalte
Zanabad im warmen Zimmer treten,
dann auch im Winter ist das kalte Wasser
von großem Vorteil für den Körper.

Praktisches fürs Haus.

Bahnfahrten müssen öfter in warmem
Sobowasser gereinigt und in reinem
Wasser abgeputzt werden. Nach dem Ge-
brauch trockne man sie mit einem reinen
Linde ab.

Ein Leppich frißt man sehr
leicht auf, wenn man sie nach dem Aus-
waschen über einen feinen Sieb durchlassen
lassen läßt, oder im Winter reinen Schnee
darüber streut.

Schlammfische. Mit einem Löffel
von Schlammfische zum Wasser reinigt
man sehr gut Glasfenster, Glastische,
Glas, weißes ungelacktes Holz, Lack-
farben, Metall, Steinböden usw.

Selbst behandelte. Man verleihe,
leichte Stoffe zu färben, man reinigt
sie mehrere mit einem Pinselchen, oder
selbst mit einem Pinselchen, oder
man reibt sie mit einem weichen trockenen
Besenstiel ab.

Teekannen reinigen. Man gebe
ein Glas in lauwarmes Wasser aufgelöst
Soda in die Kanne und laßt die Kanne
mehrere Stunden darin stehen. Dann
schneidet man die Kanne mit der Soda-
lösung aus und spült mit kaltem Wasser
nach.

Gefäße, deren Ursache unbekannt ist,
können häufig dadurch aus Erbsen entfernt
werden, daß man den Stoff in ein
kochendes Wasser bringt oder ihn in
Buttermilch legt und dann in der Sonne
trocknet. Danach werden die Gefäße in
kaltem Wasser tüchtig nachgewaschen und
getrocknet. Wenn nötig, wird das Ver-
fahren nochmals wiederholt.

Feinere und dünnere Stoffe zu machen.
Eine starke Lösung von Natriumacetat in
Essig freisetzt man auf das Gefäß, läßt
trocknen und färbt darüber.

Ausstellungen aus voriger Nummer:
Gefäßausstellung: Seltene, Essig.
Buchausstellung: 1. Val. Sat. Mat.
— 2. Gebet, Gebet.

Herrford Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Herrford Zeitung für Stadt und Land.

Herrford, den 12. Februar 1916

Im Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Tröhl.

(4. Fortsetzung.)

Einen Augenblick noch schauende Halber, dann brach
plötzlich die Erinnerung wie ein fernes Bild in seiner
Seele empor. Er hörte wieder Regines Worte von
gestern: „Ich liebe dich — dich!“ Das waren seine
Worte, die er in der Nacht, als er in der Kaserne
trauernd, so ruhte sich eine Verzweiflung in den tiefen
Graben der Einsamkeit.

Und dann brach ein heiseres, aber doch beständiges
Lachen aus des Professors Rinde.
„Sie trennen, mein Herr“, begann er. „Das hat
meine Frau nicht gewollt. Unsere Unterredung ist
beendet.“

Eine kühle, verabschiedende Geste, dann brach
über Halber ein unheimliches, das er gehen konnte.
„Ich begreife Sie vollkommen, Herr Professor.“ Fast
mittellos kam es. „Es mag Ihnen unglücklich er-
scheinen. Aber wollen Sie sich nicht selbst überzeugen?
Lassen Sie Madame hierher bitten und wohnen Sie
unterer Unterredung im Nebenraume bei.“

Halber schaute auf den Professor.
„Nun gut, Herr Professor“, ein fast tauschendes Er-
scheinen aus dem veränderten Gesicht des jungen Offiziers,
das wiederholte, was er schon früher gesagt hatte.
„Sie werden in die Folgen sehen. Wie können Sie
auch glauben“, bei diesen Worten war Halber den Pro-
fessor vor, oben bis unten, daß sich ein so junges,
temperamentvolles Gesicht blickte.

„Nun gut, Herr Professor“, ein fast tauschendes Er-
scheinen aus dem veränderten Gesicht des jungen Offiziers,
das wiederholte, was er schon früher gesagt hatte.
„Sie werden in die Folgen sehen. Wie können Sie
auch glauben“, bei diesen Worten war Halber den Pro-
fessor vor, oben bis unten, daß sich ein so junges,
temperamentvolles Gesicht blickte.

„Nun gut, Herr Professor“, ein fast tauschendes Er-
scheinen aus dem veränderten Gesicht des jungen Offiziers,
das wiederholte, was er schon früher gesagt hatte.
„Sie werden in die Folgen sehen. Wie können Sie
auch glauben“, bei diesen Worten war Halber den Pro-
fessor vor, oben bis unten, daß sich ein so junges,
temperamentvolles Gesicht blickte.

„Nun gut, Herr Professor“, ein fast tauschendes Er-
scheinen aus dem veränderten Gesicht des jungen Offiziers,
das wiederholte, was er schon früher gesagt hatte.
„Sie werden in die Folgen sehen. Wie können Sie
auch glauben“, bei diesen Worten war Halber den Pro-
fessor vor, oben bis unten, daß sich ein so junges,
temperamentvolles Gesicht blickte.

„Nun gut, Herr Professor“, ein fast tauschendes Er-
scheinen aus dem veränderten Gesicht des jungen Offiziers,
das wiederholte, was er schon früher gesagt hatte.
„Sie werden in die Folgen sehen. Wie können Sie
auch glauben“, bei diesen Worten war Halber den Pro-
fessor vor, oben bis unten, daß sich ein so junges,
temperamentvolles Gesicht blickte.

„Nun gut, Herr Professor“, ein fast tauschendes Er-
scheinen aus dem veränderten Gesicht des jungen Offiziers,
das wiederholte, was er schon früher gesagt hatte.
„Sie werden in die Folgen sehen. Wie können Sie
auch glauben“, bei diesen Worten war Halber den Pro-
fessor vor, oben bis unten, daß sich ein so junges,
temperamentvolles Gesicht blickte.

„Nun gut, Herr Professor“, ein fast tauschendes Er-
scheinen aus dem veränderten Gesicht des jungen Offiziers,
das wiederholte, was er schon früher gesagt hatte.
„Sie werden in die Folgen sehen. Wie können Sie
auch glauben“, bei diesen Worten war Halber den Pro-
fessor vor, oben bis unten, daß sich ein so junges,
temperamentvolles Gesicht blickte.

„Nun gut, Herr Professor“, ein fast tauschendes Er-
scheinen aus dem veränderten Gesicht des jungen Offiziers,
das wiederholte, was er schon früher gesagt hatte.
„Sie werden in die Folgen sehen. Wie können Sie
auch glauben“, bei diesen Worten war Halber den Pro-
fessor vor, oben bis unten, daß sich ein so junges,
temperamentvolles Gesicht blickte.

„Nun gut, Herr Professor“, ein fast tauschendes Er-
scheinen aus dem veränderten Gesicht des jungen Offiziers,
das wiederholte, was er schon früher gesagt hatte.
„Sie werden in die Folgen sehen. Wie können Sie
auch glauben“, bei diesen Worten war Halber den Pro-
fessor vor, oben bis unten, daß sich ein so junges,
temperamentvolles Gesicht blickte.

„Nun gut, Herr Professor“, ein fast tauschendes Er-
scheinen aus dem veränderten Gesicht des jungen Offiziers,
das wiederholte, was er schon früher gesagt hatte.
„Sie werden in die Folgen sehen. Wie können Sie
auch glauben“, bei diesen Worten war Halber den Pro-
fessor vor, oben bis unten, daß sich ein so junges,
temperamentvolles Gesicht blickte.

„Nun gut, Herr Professor“, ein fast tauschendes Er-
scheinen aus dem veränderten Gesicht des jungen Offiziers,
das wiederholte, was er schon früher gesagt hatte.
„Sie werden in die Folgen sehen. Wie können Sie
auch glauben“, bei diesen Worten war Halber den Pro-
fessor vor, oben bis unten, daß sich ein so junges,
temperamentvolles Gesicht blickte.

„Nun gut, Herr Professor“, ein fast tauschendes Er-
scheinen aus dem veränderten Gesicht des jungen Offiziers,
das wiederholte, was er schon früher gesagt hatte.
„Sie werden in die Folgen sehen. Wie können Sie
auch glauben“, bei diesen Worten war Halber den Pro-
fessor vor, oben bis unten, daß sich ein so junges,
temperamentvolles Gesicht blickte.

(Nachdruck verboten.)

Man mag, indem er sich mit einer letzten Verbeugung
verabschiedete. „Sie würden sich damit nur unnötig un-
bequemlichkeiten ausliefern. Es ist Kriegszeit, und die
ausgesprochenste Lage gebietet diese Maßnahmen. Ich be-
dauere unendlich.“

Eine der Frauen noch eines Blickes zu würdigen,
ließ sich der Professor wieder auf seinen Stuhl nieder
und machte sich seinen bakteriologischen Untersuchungen
zu. Noch starrte die Erinnerung in ihm nach, noch gelang
es ihm nicht, die Lage klar zu übersehen. Ein Blick aus
dem Fenster belebte ihn darüber, daß der Professor kein
leeres Gerücht gemacht hatte. Draußen gingen mehrere
Soldaten mit Gewehr und aufgeblasenem Reizmittel in
Langsamkeit, teilweise in Schritt auf und ab. Es wäre
also Wahnsinn gewesen, das Sanatorium zu verlassen.
Mit der Villa zu bekommen. Niemand meldete sich, kein
Geräusch war in der Leitung. Die Wache hatte den Dracht
zerstört.

Da lag eine dumme Angst in ihm. Er dachte
an Weib und Kind, die hilflos der Brutalität dieses
Wesens ausgeliefert waren. Er dachte der ungeliebten
Verantwortung für Weib und Kind, für seine Patienten,
für sein Hauspersonal, und eilte zur Tür, um wenigstens
im Sanatorium Lindeil zu verhindern. Aber draußen
harrte der Wächterposten und hielt ihm das Reizmittel ent-
gegen.

In stiller Verzweiflung ließ er auf einen Stuhl
nieder und versank in dumpfes Grübeln.

4. Kapitel.

Wie aus fahrem Kraume erwachend, strich sich Lore
über die Stirn. Allmählich kehrte ihr das Bewußtsein
zurück, die Erinnerung an das was geschehen war.
„So ist es“, rief sie, verflucht auf die junge Frau.
Das Hausmädchen blickte bejodert auf die junge Frau.
Noch bemalte es sich um Regine, die sich erst allmählich au-
erholte begann.

Als Lore sah, daß außer den drei Frauen niemand
mehr im Zimmer war, bemühte sie sich rasch. Sie schloß
das Mädchen fort und trat zu der Stiefmutter. Ein an-
stößiges Gefühl war in ihr als sie sich allmählich die Er-
eignisse der letzten Stunde ins Gedächtnis zurückrief. Sie
sah, daß Regine elend und unglücklich war, daß sie drin-
gend des Beistandes und eines Trostes bedurfte, aber
sie dachte auch der Beziehungen, die die Stiefmutter
unabweisbar zu dem Professor unterhalten hatte und
nachdem sie noch unterhielt. Dann überwand aber doch
das Mitleid.

„Erklären Sie mir alles, Regine. Ich muß es wissen“,
schloß sie dringend.

„Mit einem unglücklich traurigen Blick schaute Regine zu
ihr auf, aber kein Wort kam über ihre blauen Lippen.
„Reden Sie“, drängte Lore, erklärte Sie alles, ehe es
zu spät ist. Was wollte dieser Mann von Ihnen? Ist es
wahr, was er sagte?“

Bekanntmachung.

Beim stellv. Generalkommando VII. Armee-
korps Münster gehen in großem Umfange Gesuche
von ausgehobenen Wehrpflichtigen um sofortige
Einstellung. Einstellung bei einem bestimmten
Truppenteil, Umbestimmung der Waffengattung
usw. ein. Es wird hiermit darauf hingewiesen,
daß die Anbringung dieser Gesuche beim stellv.
Generalkommando unzulässig ist. Auch wird da-
durch die Erledigung solcher Gesuche nur verzögert.

Gesuche pp. sind in sämtlichen militärischen An-
gelegenheiten stets an das zuständige Bezirkskom-
mando zu richten. Das stellv. Generalkommando
wird in Zukunft auf Anträge oben genannter Art
nicht mehr eingehen, sondern dieselben dem Bezirks-
kommando zur Prüfung abgeben. Es wird be-
merkt, daß eine Berücksichtigung dieser Gesuche nur
in äußerst dringenden Fällen erfolgen kann.

Detmold, den 8. Februar 1916.

Königliches Bezirkskommando.



Ostwalds Handelschule
Herford.

Anmeldungen
für das Sommer-Schul-Halbjahr, Beginn
1. April, vormittags 8 Uhr, werden nur noch
vom 13.-20. Februar tägl. vormittags (auch
Sonntags) in beschränkter Anzahl entgegenge-
nommen. Sämtliche Schülerinnen und Schüler,
die am 31. Dezember ihren Kursus mit Erfolg
beendet hatten, sind, sogar schon vorher, in kauf-
männische Stellungen getreten, sodaß in-
folgedessen die größte Anzahl der Plätze bereits
wieder belegt ist. Man bewirke daher die
Anmeldung möglichst bald.

Der Leiter: Dipl. Kaufmann Ostwald,
diplomiert an der Handelshochschule in Köln.

Lieder- und Klavierabend

am 15. Februar 1916, abends 8 1/2 Uhr,
im Brinkmann'schen Saale, Herford i. W.,
von

Margarete Bender-Viering, Leipzig;

(Sopran)

Edmund Bender,

z. Zt. beim hiesigen Ers.-Batt. I.-R. 17

(Bariton)

Otto Wetzel, Bielefeld, (Klavier.)

Lieder von Rob. Schumann (Dichterliebe), Fr.
Schubert, Joh. Brahms u. Hugo Wolf.
Klavierkompositionen von Fr. Chopin,
Eugen d'Albert, Otto Wetzel u. Fr. Liszt.

Num. Karten zu M. 2.— u. 1.— in der Buch-
handlung von W. Menckhoff, hier.
Unnum. Karten zu M. 0.50 nur an der Abendkasse.

Ein Teil des Reinertrages wird zu Gunsten
unserer erblindeten Krieger verwandt.



Vorsicht!

Geruchfreie Schuhcreme ist
abfärbende Wasser-
creme! Verschmiert die
Kleider! Kaufen Sie

nichtabfärbenden

Del-Wachslederputz

Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch
Schuhfett Tranolin und
Tranlederfett.

Hübsche Heerführerplakate.

Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.

Heute!

Sonntag!

Montag!

Schon wieder eine angenehme **Überraschung!**

Ausserdem:

Teddy schippt

Eine köstliche Landsturmgeschichte in 2 Akten.

Der Eremit

Ein Lebensschicksal in 3 Akten

und das

auserwählte Programm

Freikarten gelten nur Montags!



Schutzmarke: Arzt u. Kranke

Man verlange nur die echten, hochprozentigen
(1/2 g 95%iges Reineleithin)

Neura-Lecithin-Perlen.

Unter Kontrolle einer staatlichen Untersuchungs-
anstalt hergestellt. Von zahlreichen Aerzten ständig
verordnet als wirksamster Ernährungsmittel bei Nervosität,
Blutarmut, Abspannung, Reconvaleszenz (ideales Kräf-
tigungsmittel für unsere Krieger). Appetit und Schlaf-
losigkeit; von aromatischem, bonbonartigem Wohlge-
schmack. Beachtenswerte Schutzmarke: Arzt und Kranke als Kenn-
zeichen des echten Fabrikates. Erhältlich in Apo-
theken und Drogerien zu Mk. 2.50, 4.80, 7.—, und
12.—, dort auch Gratisproben und Broschüren.

Deutsche Lecithin-Werke, Neuss a. Rh.

General-Vertrieb: H. S. Altenroxe, Münster i. W.



Pallabona

unverdorrenes
Haarentfaltungsmittel, entfaltet die
Haare rationell auf trockenem Wege,
macht sie locker u. leicht zu frisieren, verhin-
dert Ausfällen der Frisur, verleiht feinen Glanz,
reinigt die Kopfhaut. Geleg. gesch. Rezept
empfohlen. Dosen 25.—, 50.—, 1.50 u. 2.50
bei Damenfrisuren, in Parfümerien und Drogerien. Nach-
nahmen weist man zurück.

Billige

Militär-Uhren

von 3.75 Mk. an,

mit Leuchtblatt 5.75 Mk.

Elektr. Taschenlampen u. Batterien.

Jede Uhr kann bei mir mit Leucht-
blatt versehen werden, Preis 2.50 M.

W. Höwener, Bäckerstr. 4.

Uhrenhandlung.

Aufklebezettel

nach der neuen Vorschrift fertigt
preiswert und schnell an
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.



Victoria

Lichtspiele

Direktion: Karl Haase.

Radewigerstrasse 24.

Sonnabend, Sonntag, Montag.

Auch dieses
Programm wird wie-
der eine grosse Zugkraft
ausüben und grossen
Beifall finden.

Danmarkfilm! Erstausführung!
Neu! Ein Sensationserfolg! Neu!

Der Schuss aus der Zollstation!

Kolossal spannende Handlung in der Art der
Detektivdramen in 3 Akten. Wilde Ver-
folgungsszenen einer Schmugglerbande zu Lande
und zu Wasser, aufregende Szenen auf dem flie-
henden Ozeandampfer, das Heldentum der
Tochter des Konsuls u. s. w. u. s. w.

Neu! Ebenfalls Monopolfilm!

Die Erlösung!

Soziales Lebensbild und Kriminal-
roman in 3 Akten. — Aus den Ar-
beiterkreisen u. Mitw. eines rei-
zenden Kindes, (schildert das Schicksal
einer Frau, deren Mann dem Trunke
verfällt und in schlechte Gesellschaft
gerät) u. anderen herrl. Naturaufn.

Ganz neu! Soeben erschienen!

Messter's Kriegsberichte

(1916 Nr. 2) von allen Fronten, auch von den
feindlichen (16 verschiedene kinem. Aufnahmen.)

Meyer spielt Versteck
Bubi und der Löwe

Humoristisch.

Das Leben der Araber Interessant.

Als SONDERZUGABE:

Zu früh dahin

Wundervolles Liebesdrama in 2 Akten.

Als EINLAGE:

LUFTSCHLOSSER

Seedrama in 2 Akten (gelangt nur Sonnabend
und Montag von 1/8 bis 8 1/2 Uhr zur Vorführung.)

Von Dienstag bis Freitag geschlossen.

Demnächst Schloss Tamare.

Für unsere verehrlichen Leser!

Vielfachen Anregungen entsprechend, haben wir uns entschlossen, die amtlichen Berichte der Obersten Heeresleitungen
und Marineverwaltungen sowie die wichtigsten sonstigen Nachrichten über den Krieg unter dem Titel

W. T. B.-Telegramme,

in handlicher Buchform gesammelt, herauszugeben.

Der zweite Band, 256 Druckseiten, umfassend die Zeit vom 12. Juni 1915 bis 9. September 1915, ist erschienen.

Der Preis ist sehr niedrig, und zwar auf nur 50 Pfg. festgesetzt, nach auswärts auf 60 Pfg. portofrei bei vorheriger
Einsendung des Betrages. — Das Werk, von dem der letzte Band sofort nach Beendigung des Weltkrieges er-
scheinen wird, stellt die wahrheitsgetreueste Geschichte des Weltkrieges 1914/15 dar.

Zu haben, soweit der Vorrat reicht, in unserer Geschäftsstelle, Rennstrasse 29/31.

Verlag der „Herforder Zeitung für Stadt u. Land“.

Fernsprecher 83.

Fernsprecher 83.

Der
II. Band
ist erschienen.

Der
II. Band
ist erschienen.